

PF

3114

.N44

Neue

ul- und Haus-Bibel,

nach

sorgfältig geprüften und verbesserten

Lehr- und Lese-Methoden.



Gedenk' in Deiner Jugend  
Schon oft und gern an Gott;  
Gewöhne Dich zur Tugend,  
Wie an Dein täglich Brod,  
Damit Dich ohne Reue  
Das Alter einst erfreue.

New-York:

Im Verlag von Heinrich Ludwig, Buchdrucker,

Eckhaus von Vesey- und Greenwich-Strasse,

und zu haben bei den meisten deutschen Buchhändlern  
in den Vereinigten Staaten.

.....  
1842.

1572

7-11-27

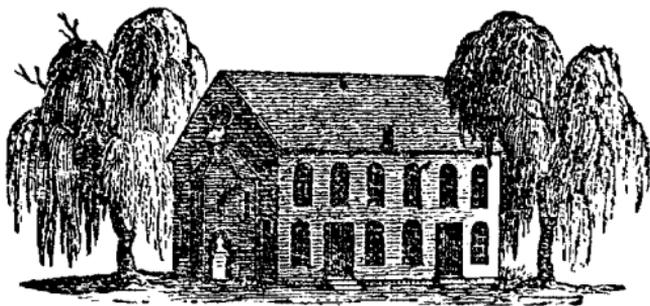
LIBRARY OF CONGRESS.	
PF3114	
Chapt. ....	Copyright No. ....
Shelf N44	
UNITED STATES OF AMERICA.	

Neue  
Schul- und Haus-Bibel,

nach

sorgfältig geprüften und verbesserten

Lehr- und Lese-Methoden.



Gedenk' in Deiner Jugend  
Schon oft und gern an Gott;  
Gewöhne Dich zur Tugend,  
Wie an Dein täglich Brod,  
Damit Dich ohne Reue  
Das Alter einst erfreue.

New-York:

Im Verlag von Heinrich Ludwig, Buchdrucker,

Eckhaus von Beseys- und Greenwich-Strasse,

und zu haben bei den meisten deutschen Buchhändlern  
in den Vereinigten Staaten.

.....  
1842.

*Reprinted in U. S. Dist. Court Clerk's office for  
South Dist. of N. Y. 14 Feb. 1842.*

PF 311A  
.NAT

---

Entered according to Act of Congress, in the year 1842, by HENRY LUDWIG,  
in the Clerk's Office, for the Southern District of New-York.

---

5516

## V o r w o r t .

---

Die neue Schul- und Haus-Fibel enthält die ersten 72 Seiten des zweiten Buchs, und ist geeignet zum ersten Unterricht des Kindes, welches das grössere Lesebuch noch nicht brauchen kann.

Noch möchte ich mir erlauben, hier anzuführen, was ein berühmter Lehrer des alten Vaterlandes bemerkt: „Die Lehrenden sollten besonders gleich von vorn herein die Kinder zu einer richtigen Betonung der einzelnen Sylben und Wörter anhalten, und nicht dulden, daß einzelne Laute verschluckt werden, wie dies so häufig geschieht. Der Grund zum guten Vorlesen, so wie zu einer schönen wohlklingenden Sprache, wird, dies leidet keinen Zweifel, beim Lesenlernen gelegt; daher sollte man billig mehr Aufmerksamkeit darauf verwenden, als leider! in der Regel geschieht, daß das Sprachorgan sich gleich von vorn herein ausbilde und jeder Buchstabe seinen richtigen, guten Ton erhalte.“

Der Verleger.

a. m. P.,  
Jau: 21, 1915.



## 1.) Das kleine Alphabet.

a b c d e f g h i  
 j k l m n o p q r  
 s t u v w x y z  
 r m t f b d c a n  
 x k j o z s e a w  
 g y v h u l i p s

## 2.) Zusammengesetzte Buchstaben.

ff ff ft ß h

## 3.) Das große Alphabet.

A B C D E F G H I K L M N  
 O P Q R S T U V W X Y Z  
 Z O I K F N A C D B F  
 T M R S E Q W G Y B  
 H U L P

## 4.) Das kleine lateinische Alphabet.

a b c d e f g h i j k l m n o p q r s t  
u v w x y z

---

## 5.) Das große lateinische Alphabet.

A B C D E F G H I J K L M N O P  
Q R S T U V W X Y Z

---

## 6.) Einfache Grundlaute.

u o a ö ä e ü i  
U O A Ö Ä E Ü I

---

## 7.) Doppelte Grundlaute.

ei ai au äu eu  
Ei Ai Au Äu Eu

---

## 8.) Einfache Sylben.

ju jo ja jö jä je ji jau. wu wo wa wö wä  
we wi wau. mu mo ma mö mä me mi mau.  
nu no na nö nä ne ni nau. lu lo la lö lä  
le li lau. ru ro ra rö rä re ri rau. hu ho ha  
hö hä he hi hau. fu fo fa fö fä fe fi fau.  
du do da dö dä de di dau. tu to ta tö tä te  
ti tau. bu bo ba bö bä be bi bau. fu fo fa  
fö fä fe fi fau. gu go ga gö Gä ge gi gau.  
pu po pa pö pä pe pi pau. su so sa sö sä se  
si sau. zu zo za zö zä ze zi zau.



Adler.



Bär.



Cameel.

wei	wai	wäu	wew	wie
mei	mai	mäu	meu	mie
nei	nai	näu	neu	nie
lei	lai	läu	leu	lie
rei	rai	räu	reu	rie
hei	hai	häu	heu	hie
fei	fai	fäu	feu	fie
dei	dai	däu	deu	die
tei	tai	täu	teu	tie
bei	bai	bäu	beu	bie

## 9.) Leichte zweisylbige Wörter.

Bo=te	Ba=de	Bu=de	bie=te	be=te
Do=se	dün=ge	Dün=ger	Din=ge	dür=re
Fal=le	Fül=le	Fei=le	Fei=ge	fül=ten
Gal=le	ge=be	Ga=be	Gei=ge	Ge=bet
Hal=le	Hül=le	Höl=le	Ha=fer	Hen=ne
Kol=be	Käl=ber	Kum=mer	Kat=ze	Kan=ne
Lau=ne	Lei=den	läu=te	lie=ben	lo=ben
Mau=sen	Mau=ten	mei=den	Mei=le	mur=ren
Na=gen	Nut=zen	Na=se	nie=der	Nö=sel
Pa=ris	Pal=me	Pu=del	Pol=li	Pup=pe
Qua=si	Que=rist	Qui=to	Quel=le	quil=ten



Drommedar.



Elephant.



Fuchs.

---

Na=sen	Ro=se	ro=the	Ku=the	Rei=her
Sat=tel	fäu=men	Son=ne	Sum=me	Sach=sen
Tau=be	tun=ken	thei=len	Tol=ler	trun=ken
Vo=gel	vol=ler	Va=ter	vie=le	Ber=se
Wol=le	Wür=de	Wel=ten	wie=der	Wet=ter
Zo=bel	Zü=gel	Zun=ge	zau=dern	Zun=der

---

10.) Einzelne Sylben mit dem Grundlaut voran.

um om am öm äm em üm im un on an ön än  
 en ün in ul ol al all öl äl el ell ül il ur  
 or ar ör är er ür ir uf of af öf äf ef  
 üf if ud od ad öd äd ed üd id ut ot at  
 öt ött ät et üt it ub ob ab öb äb eb üb  
 ib up op ap öp äp ep üp ip uf of af öf äf  
 ef üf if uf of ös as as ös ös äs es üs  
 is uz oz az öz äz ez üz iz

---

eim aum äum am Am=me Ei=mer. ein ei=ner  
 Ei=le Eu=le Ei=er Mau=er Gei=er Feu=er.  
 eit aut äut eut ei=tel Eid Leid Laut Eb=be.  
 eip aup Nap=pe Sup=pe Lip=pe Rau=pe. eif  
 auf äuf euf Uf=fe Laf=fe. eif eis Es=se bei=de  
 usch osch asch ösch äsch üsch esch isch. Busch



Gans.



Hund.



Igel.

rasch rösch E=sche risch Tisch. uch och ach öch  
 äch ech ich üch. Buch doch Dach däch=te ech=  
 te Trich=ter. eig aug äug Au=ge läng=nen lei=  
 der. auch äuch euch eich Bauch Leiche weich.

### 11.) Einsylbige Wörter.

Mein Hund, dein Buch, sein Haus, ihr Lob,  
 Mann, Soch, ja, hoch, Bein, Bär, bin, Pein, Beil,  
 feil, fein, Fund, für, Fach, von, vor, vom, Dach,  
 Tag, dir, der, die, das, dem, ein, Tau, Maus,  
 mir, ihm, Ton, lau, Tisch, nur, noch, nach, Rad,  
 Raub, Rausch, Tausch, neun, nein, reich, Rom,  
 Reim, Leim, Wein, wie, wenn, wem, Saul, faul,  
 Schein, scharf, schön, Schaaf, schon, Zug, zum,  
 Zaum, Zeit, Zier, gut, Gaul, gar, Has, Kauf,  
 fein, Keim, Koch, kaum, Hof, Heu, hin, Huf,  
 her, Haut, hier, Hand.

### 12.) Zweisylbige Wörter.

Un=fug	a=ber	ü=ber	un=ter
U=hu	D=fen	o=der	On=fel
D=der	ar=tig	Ar=beit	al=les



Katze.



Löwe.



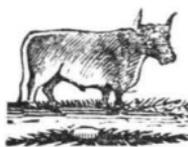
Maulthier.

---

A=sche	Aem=ter	E=sel	e=wig
El=le	Ei=sen	Ei=che	Ei=chel
Eg=ge	ü=bel	ü=ber	im=mer
In=sel	Sam=mer	ir=ren	Su=bel
Wun=der	wär=men	Wur=zel	wei=nen
wa=schen	Wol=le	wach=sam	ma=len
Müh=le	Mül=ler	Mut=ter	mur=ren
ma=chen	Mäu=se	Nel=ken	Num=mer
nei=gen	Non=ne	lo=ben	Lau=ge
Ler=che	lau=fen	Lich=ter	Rü=be
ru=fen	Rei=ter	Rib=be	rau=ben
hö=ren	Ham=mel	hef=tig	Hel=ler
Häu=ser	hei=ser	Kan=ne	kin=disch
Kap=sel	Kir=sche	käu=en	dan=ken
Dau=men	Don=ner	dei=ne	Dör=fer
dür=fen	tan=zen	tap=fer	Ta=del
Tel=ler	be=ten	Bit=te	Bo=gen
bin=den	Pe=ter	Peit=sche	plau=dern
Plun=der	Faul=heit	fin=den	fal=len
Fin=ger	Va=ter	Beil=chen	Ver=se
vor=bei	Som=mer	son=nen	sau=ber
Ca=che	sü=ße	Schür=ze	Lun=ge
zei=gen	Zau=ber	zer=ren	Tau=ber



Nachteule.



Ochs.



Pferd.

---

Zau=deru	Za=gen	Zwer=ge	Zwil=ling
Gar=ten	Ga=be	Dp=fer	ge=ben
Glau=be	Gna=de	Ge=büsch	gu=ter
lie=ber	Frem=der	Men=schen	Schwa=ger

---

## 13.) Mehrsyllbige Wörter.

al=ten=falls	al=lent=hal=ben	D=ber=auf=se=her
U=der=laß	El=ten=bo=gen	Zu=be=rei=tung
au=ßer=halb	In=di=a=ner	dar=le=gen
Ur=tig=keit	of=fen=her=zig	Däm=me=rung
Al=mo=sen	ü=ber=flüß=sig	Ton=lei=ter
Ei=gen=sinn	be=lei=di=gen	töl=pel=haft
er=war=ten	per=sön=lich	Tan=nen=baum
er=wei=tern	Bo=sau=ne	Li=ni=e
er=re=gen	Fr=sche=rei	Lö=wen=kopf
ein=ten=ken	Flie=der=baum	lau=nen=haft
im=mer=fort	faul=ten=zen	Le=bens=lust
im=mer=hin	Pa=ter=haus	Nacht=wäch=ter
In=di=er	vä=ter=lich	na=tür=lich
Fr=ren=haus	Vo=gel=heerd	ne=ben=bei
in=wen=dig	Was=ser=fel=le	Ne=ben=haus
D=fen=schirm	wun=der=bar	Ro=sen=stock
Dp=fer=lamm	wi=der=lich	rei=zen=de



Quelle.



Rabe.



Schaaf.

---

D=ster=tag	Som=mer=tag	Re=ben=saft
of=fe=ner	son=der=bar	rüh=ren=de
Un=ru=he	Si=cher=heit	Ge=le=gen=heit
Um=fas=sen	zau=der=haft	gü=ti=ger
Un=ord=nung	Zah=lungs=tag	Gold=fas=an
Ue=ber=last	Da=men=hut	gleiß=ne=risch
ü=ber=eilt	Ka=len=der	hin=ter=her
Me=lo=ne	Kar=tof=fel	Ball=fisch=fang
Müt=ter=lich	fei=nes=wegß	Zu=cker=bä=cker
Maul=bee=re	küm=mer=lich	Stie=fel=ma=cher
Buch=fin=ke	Höf=lich=keit	Fisch=ler=mei=ster
brü=der=lich	hals=star=rig	Dch=sen=trei=ber
Pa=tro=ne	Hol=län=der	Her=ren=hu=ter.

---

## 14.) Mehrsyllbige Wörter.

Com=mo=de	ab=ar=ten	er=qui=cken
Com=man=do	ab=ä=schern	be=de=cken
cu=ri=ren	ab=ä=sten	ab=äch=zen
Ca=pe=le	ab=ä=ßen	ab=än=dern
Conzert	ab=ba=cken	ab=ar=bei=ten
De=to=ber	ab=co=pi=ren	ab=är=gern
E=le=phant	ab=bal=gen	ab=dis=pu=ti=ren



Tiger.



Uhr



Viper.

Phan-ta-sie	Fried-fer-tig-keit	An-stän-dig-keit
Eu-phra-tes	Be-reit-wil-lig-keit	ab-än-der-lich
Ab-göt-te-rei	Leicht-gläu-big-keit	ab-äng-sti-gen
Ab-en-teu-er-er	Ur-sprüng-lich-keit	ab-be-stel-len
ab-bit-tes-wei-se	An-ge-wohn-heit	ab-con-ter-fey-en
ab-bre-vi-ren	ab-dis-pu-ti-ren	Ab-end-mahl-zeit
ac-cor-di-ren	Ab-end-län-der	a-ben-teu-er-lich
ac-cen-tu-i-ren	Ad-mi-ral-i-tät	Ab-läu-te-rung
A-ka-de-mi-ker	Ab-pro-zes-si-rung	Ab-scheu-lich-keit
A-le-fan-ze-rei	Ab-schil-de-rung	Ur-ze-nei-mit-tel
al-ge-bra-isch	Ab-schüs-sig-keit	An-ge-wohn-heit
al-dhy-mi-stisch	Ab-sich-ts-lo-sig-keit	af-se-ku-ri-ren
ab-stra-hi-ren	Am-ts-ver-rich-tung	Com-mis-sa-ri-us
Al-li-kant-wein	Ap-po-the-ker-s-kunst	Com-mis-si-o-när
Al-lo-di-al-gut	Auf-ge-bla-sen-heit	Do-mi-ni-ka-ner
An-dä-cher-te-lei	Aus-ge-las-sen-heit	Frie-dens-stif-ter
Bil-der-fi-bel	Blut-schän-de-risch	Ge-sich-ts-zü-ge
Col-le-gi-um	be-nach-richti-gen	Klei-der-bür-ste
Re-li-gi-on	cha-rac-te-ri-si-ren	No-ten-pa-pier
Schul-kna-be	Cor-du-an-ma-cher	Un-auf-lö-sig-keit
Quer-stri-che	Dank-sa-gungs-fest	Met-ter-wol-ke
Kin-der-zucht	Un-be-stech-lich-keit	Him-mels-ku-gel
Dresch-sle-gel	Mor-gen-an-dacht	Tu-bel-ge-schrei



Wolf.



Inka. Herres.



Ziege.

## 15.) Interpunktions-Zeichen.

,	Komma	!	Ausrufzeichen
;	Strichpunkt	?	Fragzeichen
:	Doppelpunkt	—	Gedankenstrich
.	Punkt	( )	Parenthese
'	Apostroph	[ ]	Klammern
=	Trennzeichen	„“	Anführungszeichen
*	Stern		
†	Kreuz		
‡	Doppelkreuz		
	Parallele		
§	Abschnitt		
¶	Paragraph		
¶	Hand		

In älteren Büchern als Zeichen für Anmerkungen gebraucht, die gewöhnlich am Fuße der Seiten in kleinerer Schrift zur Erläuterung des Sages, gedruckt werden.

z. B. zum Beispiel.

d. h. das heißt.

N. B. Nota Bene.

u. s. w. oder u. und so weiter.

## Zahlen.

1 2 3 4 5 6 7 8 9 0.

Aus diesen Zahlen werden alle größeren zusammengesetzt.

16.) Arabische und Römische Ziffern.	
1	. . . . . I. Eins.
2	. . . . . II. Zwei.
3	. . . . . III. Drei.
4	. . . . . IV. Vier.
5	. . . . . V. Fünf.
6	. . . . . VI. Sechs.
7	. . . . . VII. Sieben.
8	. . . . . VIII. Acht.
9	. . . . . IX. Neun.
10	. . . . . X. Zehn.
11	. . . . . XI. Elf.
12	. . . . . XII. Zwölf.
13	. . . . . XIII. Dreizehn.
14	. . . . . XIV. vierzehn.
15	. . . . . XV. fünfzehn.
16	. . . . . XVI. sechzehn.
17	. . . . . XVII. siebzehn.
18	. . . . . XVIII. achtzehn.
19	. . . . . XIX. neunzehn.
20	. . . . . XX. zwanzig.
30	. . . . . XXX. dreißig.
40	. . . . . XL. vierzig.
50	. . . . . L. fünfzig.
60	. . . . . LX. sechzig.
70	. . . . . LXX. siebenzig.
80	. . . . . LXXX. achtzig.
90	. . . . . XC. neunzig.
100	. . . . . C. ein hundert.
200	. . . . . CC. zwei hundert.
300	. . . . . CCC. drei hundert.
400	. . . . . CCCC. vier hundert.
500	. . . . . D. fünf hundert.
600	. . . . . DC. sechs hundert.
700	. . . . . DCC. sieben hundert.
800	. . . . . DCCC. acht hundert.
900	. . . . . DCCCC. neun hundert.
1000	. . . . . M. ein tausend.

17.) Das				Ein	mal	Eins.			
1	mal	1	ist	1	5	mal	8	ist	40
2	mal	1	ist	2	5	mal	9	ist	45
2	mal	2	ist	4	5	mal	10	ist	50
2	mal	3	ist	6	5	mal	11	ist	55
2	mal	4	ist	8	5	mal	12	ist	60
2	mal	5	ist	10					
2	mal	6	ist	12	6	mal	6	ist	36
2	mal	7	ist	14	6	mal	7	ist	42
2	mal	8	ist	16	6	mal	8	ist	48
2	mal	9	ist	18	6	mal	9	ist	54
2	mal	10	ist	20	6	mal	10	ist	60
2	mal	11	ist	22	6	mal	11	ist	66
2	mal	12	ist	24	6	mal	12	ist	72
3	mal	3	ist	9	7	mal	7	ist	49
3	mal	4	ist	12	7	mal	8	ist	56
3	mal	5	ist	15	7	mal	9	ist	63
3	mal	6	ist	18	7	mal	10	ist	70
3	mal	7	ist	21	7	mal	11	ist	77
3	mal	8	ist	24	7	mal	12	ist	84
3	mal	9	ist	27					
3	mal	10	ist	30	8	mal	8	ist	64
3	mal	11	ist	33	8	mal	9	ist	72
3	mal	12	ist	36	8	mal	10	ist	80
					8	mal	11	ist	88
					8	mal	12	ist	96
4	mal	4	ist	16					
4	mal	5	ist	20	9	mal	9	ist	81
4	mal	6	ist	24	9	mal	10	ist	90
4	mal	7	ist	28	9	mal	11	ist	99
4	mal	8	ist	32	9	mal	12	ist	108
4	mal	9	ist	36					
4	mal	10	ist	40	10	mal	10	ist	100
4	mal	11	ist	44	10	mal	11	ist	110
4	mal	12	ist	48	10	mal	12	ist	120
5	mal	5	ist	25	11	mal	11	ist	121
5	mal	6	ist	30	11	mal	12	ist	132
5	mal	7	ist	35	12	mal	12	ist	144

## 18.) Kurze Sätze zum Lesen.

Ohne Fleiß kann man nichts lernen.

Gute Kinder hat man lieb.

Gott ist überall, und sieht und hört Alles.

Hüte Dich, unrecht zu handeln, denn Gott sieht es.

Worin lebst Du, mein Kind ?

Ich lebe in der Welt.

Ist die Erde, worauf wir leben, die Welt ?

Ich weiß es nicht, liebe Mutter, sage Du es mir ?

Die Erde ist nur ein Theil der Welt.

Gehören Sonne, Mond und Sterne auch zu ihr ?

Ja, auch sie sind Theile der Welt.

Mutter, wie viele Stunden hat der Tag ?

Wier und zwanzig Stunden ?

Wie viele Tage hat die Woche ?

Sieben Tage.

Nenne sie mir, mein aufmerksames Kind.

Sonntag, Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag und Sonnabend.

Wie viele Minuten hat eine Stunde ?

Ich weiß das noch nicht, Mutter.

Gut, so will ich es Dir sagen ; die Stunde hat sechzig Minuten.

Das ist sehr viel !

Wie viele Jahreszeiten giebt es ?

Bier: Frühling, Sommer, Herbst und Winter.

Welche Jahreszeiten hast Du am liebsten ?

Frühling und Sommer.

Weshalb liebst Du sie mehr, als Herbst und Winter ?

Weil sie so schön warm sind, und eine Menge bunter Blumen bringen.

Wer macht Alles, Sommer, Herbst, Winter und Frühling, und auch die hübschen bunten Blumen ?

Gott, wie Du mir gesagt hast, Mutter.

Wie dankst Du Gott für alle seine schönen Gaben ?

Dadurch, daß ich mich darüber freue, und zu ihm bete.

Kannst Du mir schon einige Gebete hersagen ?

Ja, denn ich habe Gebete in der Schule gelernt.

### 19.) Kurze Gebete.

#### a) Morgen-Gebete.

Mein Gott, vorüber ist die Nacht!  
Gesund bin ich vom Schlaf erwacht.  
Mit kindlichem Gemüthe  
Erheb' ich deine Güte.

Mit fröhlichem Gemüthe,  
Gott, preis' ich deine Güte,  
Du hast mich diese Nacht

Gestärket und beschützet;  
 Gib heute, was mir nützet,  
 Und was mich gut und fröhlich macht.

---

b) Schul-Gebete am Morgen.

Herr, dessen Gnade Alles schafft,  
 Verleih' mir Weisheit, Lust und Kraft,  
 Daß Gute zu vollbringen!  
 Laß jede Arbeit, jede Pflicht  
 Dem treuen Fleiß gelingen.

---

Hilf mir, o Gott, von Zeit zu Zeit,  
 In Einsicht und Geschicklichkeit  
 Und Tugend zuzunehmen!  
 Es müsse nie mein junges Herz  
 Sich einer Arbeit schämen.

---

c) Gebete vor der Mahlzeit.

Du, Vater, bist's, der Speis' und Trank bescheert;  
 Du, Du allein, der mich und Alles nährt.  
 Laß uns, o Gott, die Gaben wohl gedeihn,  
 Und im Genuß derselben mäßig sein!

---

O Vater, kindlich beten wir  
 Um unser täglich Brod zu Dir.  
 Gib's Deinen Kindern, die Du liebst,  
 Und segne, was Du huldreich giebst!

d) Gebete nach der Mahlzeit.

Wir wollen Deiner nie vergessen,  
Du Gott der Liebe, Gott der Macht!  
Für unser Brod, das wir gegessen,  
Sei Dir jetzt unser Dank gebracht.

---

Du hast die Speisen uns bescheert,  
Durch die wir, Vater, uns genährt;  
So groß ist Deine Güte!  
O lieber Schöpfer, habe Dank  
Und hilf mir, daß ich lebenslang  
Vor Undank mich behüte.

---

e) Abend = Gebete

Gott, Du verleihest mir diesen Tag,  
Und schütztest mich vor Ungemach;  
Sei auch nach Deiner Lieb' und Macht  
Mein Schutz in dieser dunkeln Nacht!

---

Dir, Vater, Dir befehl' ich mich!  
Ich schlafe, doch Du wachst für mich.  
Du wachst für Alles, Groß und Klein,  
D'rum schlaf' ich ohne Sorgen ein.

---

f) Gebet eines frommen Kindes.

Kindheit, Frühling meines Lebens,  
Dich will ich der Tugend weh'n.  
Mein Entschluß sei nicht vergebens,  
O wie würd' es sonst mich ren'n!

Früh verschön're mich die Tugend,  
Früh schon schmücke mich Verstand ;  
Was ich lerne in der Jugend,  
Ist im Alter mir bekannt.

Ich will stets bei Spiel und Freuden  
Sittsam und behutsam sein ;  
Dankbar, höflich und bescheiden,  
Jeden, der mir nah't, erfreun.

Sollten mich auch Andre kränken,  
So will ich mich nicht vergehn ;  
Immer an die Worte denken :  
Sanftmuth macht die Seele schön.

Ich will meiner Eltern Freude  
Und ihr Trost im Kummer sein.  
Kein Gepränge mit dem Kleide,  
Nur ein schönes Herz sei mein.

Fromm vor Gottes Augen wandeln,  
Und in jedem Augenblick  
Edel denken, edel handeln,—  
Dies sei meines Lebens Glück.

---

20.) D e n k s p r ü c h e .

Sei immer fromm und gut,  
So fehlt's dir nicht an frohem Muth.

---

Lust und Liebe zum Dinge,  
Machen Müß' und Arbeit geringe.

Ein folgsam Kind  
Gehorcht geschwind.

---

Schönheit vergeht,  
Tugend besteht.

---

Willst Du, daß Andre Dich erfreun,  
So mußt auch Du gefällig sein.

---

Halt immer, was Dein Mund verspricht,  
Und lüge selbst im Scherze nicht.

---

Bei jeder Arbeit halt' streng auf Genauigkeit;  
Unordnung raubt das Edelste: die Zeit.

---

Wer Andre quält und gern betrübt,  
Der wird auch selber nicht geliebt.

---

Heiterkeit und Scherz  
Stärken Geist und Herz.

---

Unverdroßne Thätigkeit  
Hat noch keinen je gereut.

---

Wer seiner Brüder Noth vergißt,  
Verdient nicht, daß er glücklich ist.

---

Sei bescheiden im Genuß;  
Sei gelassen im Verdruß.

Ein Herz, des Rechtthuns sich bewußt,  
Gewähret uns die reinste Lust.

---

Der Stolze, der sich vornehm bläht,  
Wer weiß, wie's ihm noch einst ergeht.

Weil ich jung bin, soll mein Fleiß  
Täglich sich bestreben,  
Daß dereinst ich noch als Greis  
Mög' zufrieden leben.

---

Last uns fröhlich Blumen pflücken,  
Uns der Kinderspiele freun,  
Und das Haar mit Kränzen schmücken,  
Aber gut und folgsam sein.

---

Mich übereile keine That,  
Die ich einst muß bereuen!  
Wer nur ein gut Gewissen hat,  
Braucht nie den Tag zu scheuen.

---

Wie sehr muß jeder Augenblick  
Mir werth und theuer sein!  
Leg' ich ihn ungenüß zurück,  
So bring' ich nie ihn ein.

---

Aufschub einer guten That  
Hat schon oft gereut;

Schnell zu nützen, ist mein Rath;  
Flüchtig ist die Zeit!

---

Des Lebens Stunden—Kinder—eilen,  
So rastlos wie ein Strom dahin;  
Das Warten bringet nie Gewinn.  
Drum lernet früh die Zeit benützen,  
Vor später Neue euch zu schützen.

---

Geschicklichkeit ist wahre Zier  
Und in n r e r Schmuck gefällt:  
Jedoch der Puz, was nützt er dir?  
Was nützt er der Welt?

---

Nur Genügsamkeit allein  
Schafft der Seele wahren Frieden,  
Willst du glücklich sein hienieden  
Wünsche minder es zu sein.

---

Süße, himmelsvolle Lust,  
Freud' und Segen zu verbreiten,  
Wohn' in meiner jungen Brust!  
Vorschmack sel'ger Ewigkeiten,  
Hohes, himmlisches Entzücken,  
Seine Brüder zu beglücken!

---

Lehr' uns, so durch's Leben wallen,  
Daß ein jeder Jugendtag  
Dir, o Vater, wohlgefallen,

Und uns einst beglücken mag!  
 Dann ist uns're Jugendzeit  
 Ausfaat für die Ewigkeit.

---

Zum Fleiße ward das Leben  
 Vom Schöpfer uns gegeben  
 Und nicht zur trägen Last,  
 Dem F l e i ß e nur folgt Segen,  
 Wie Fruchtbarkeit dem Regen:  
 Ohn' ihn sind wir uns selbst zur Last.

---

Gott, gieb uns Kraft und Munterkeit,  
 Viel Gutes zu vollbringen.  
 Wie sollt' ich meine Jugendzeit  
 In Müßiggang verbringen!  
 Bin ich gleich jetzt noch schwach und klein,  
 So will ich doch schon nützlich sein!

---

21.) Der Weihnachts-Abend.

O welche Freud' in allen Zügen,  
 Der heil'ge Christ wird bald bescheert!  
 M a r i a läßt das Schreibbuch liegen,  
 Mit dem sie ungern noch verkehrt.

Nicht fließen wollten heut' die Worte,  
 Die für den Lehrer sie gemacht,  
 Denn wohl sah sie die Zucker-Lorte  
 Zum Nebenzimmer schon gebracht.

Seitdem ging Alles drunter, drüber ;  
 Auch M i n n a trippelt hin und her,  
 Fragt hundert Mal : „Gehr's nun hinüber ?  
 Das Warten wird, ach! gar zu schwer!“

Es spielt zwar H e r r m a n n mit dem Hunde,  
 Doch der umsonst sein Kunststück macht,  
 Und selbst S o p h i e c h e n ' s Rosamunde  
 Wird heut kaum flüchtig angelacht.

Erwartung liegt auf den Gesichtern ;  
 Wie spitzt zum Lauschen sich das Ohr :  
 E d m u n d und F r a n z spä'h'n nach den Lichtern,  
 Die eine Stunde schon zuvor

Die Magd in's Zimmer hingetragen :  
 „Die könnten angezündet sein!“  
 Hört man die Ungeduld'gen sagen ;  
 Doch seht! da blitzt ein heller Schein

Aus dem so lang verschloß'nen Zimmer.  
 „Der Glocke süßen Silberton,  
 Hört ihr ihn nicht? Er ruft noch immer!“  
 „Ach ja! ach ja! wir kommen schon!“

---

22.) Zum Neujahrs-Abende.

Das Jahr ist hin! Mit raschen Schwingen  
 Entflieht das Edelste, die Zeit ;  
 Doch konnt' viel Gutes ich vollbringen,  
 War ich zum Guten nur bereit.

Ein jeder Tag bot seine F r e u d e n,  
 Bot seine P f l i c h t e n auch mir dar ;  
 Nicht fehlt es mir an kleinen Leiden  
 Und manchmal drohte selbst Gefahr.

Doch Alles wird von G o t t gegeben,  
 So nehm' ich Alles dankbar hin,  
 Und freue mich, daß ich zum Leben  
 Vom Weltenherrn geschaffen bin.

Mein Vater, sieh, aus voller Seele  
 Sag' ich Dir Dank für Glück und Leid !  
 Und meine Zukunft, ich empfehle  
 Sie Deiner Lieb' und Gültigkeit !

---

23.) Das Vater Unser.

V a t e r ! den uns Jesus offenbaret,  
 Den das Herz mit hoher Andacht nennt,  
 Vater ! den kein H i m m e l von der Erde,  
 Keine Welt von seinen Kindern trennt,  
 Hochgelobet sei Dein großer Name !  
 Angebetet Deine Herrlichkeit !  
 Heilig ehre Dich der Mensch im Staube,  
 Von der Wiege bis zur Ewigkeit. —  
 D e i n R e i c h k o m m e ! — jenes Reich des Friedens,  
 Das durch Weisheit und durch Liebe glüht,  
 Jenes Reich, das Jesus Christus baute,  
 Das die Menschen für den Himmel zieht.  
 E s g e s c h e h ' D e i n W i l l e h i e r a u f E r d e n ,  
 Wie in jenem lichten Geisterreich ;  
 Und die W a h r h e i t und die T u g e n d mache  
 Alle Menschen Deinen Engeln gleich !  
 Gib uns, — ewig große Freudenquelle,

Gib uns, was wir brauchen in der Noth!  
 Ach! wir bitten nicht um Gold und Schätze,  
 Gib uns, Herr, Zufriedenheit und Brod!  
 Wenn wir auf dem Pfad der Tugend straucheln,  
 Herr, vergib uns uns're Missethat,  
 So wie wir auch gern verzeihen wollen,  
 Wenn der Nächste uns gekränkt hat!  
 Leite uns in jeder Prüfungsstunde,  
 Wo die Tugend mit dem Laster ringt;  
 Laß uns auf die Himmelskrone blicken,  
 Wenn die Erde unser Herz umschlingt.  
 Und erlöse uns von allem Uebel,  
 Das den Geist und unser Herz bedroht!  
 Gram und Reue werden dann verschwinden,  
 Und wir trotzen jeder Lebensnoth.  
 Dein, Herr, ist das Reich der Macht und Stärke!  
 Ewig währet Deine Herrlichkeit!  
 Alle Himmel rühmen Deine Ehre,  
 Und Dein Tempel ist die Ewigkeit!

Wiesel.

#### 24.) Gesinnungen frommer Kinder.

Allmächtiger! ich bitte Dich  
 Um Weisheit und um Tugend;  
 Regiere Du mich väterlich  
 In meiner frühen Jugend.  
 Laß Deinen Segen auf mir ruh'n,  
 Nur das zu lieben und zu thun,  
 Was mir Dein Wort befiehlt.

Gieb, daß sich meine Eltern freu'n,  
 Mich tugendhaft zu sehen.  
 Laß ihre Zucht an mir gedeih'n  
 Zu meinem Wohlergehen.  
 Das Gute, was sie mir gethan,  
 Von meiner ersten Kindheit an,  
 D! das vergilt Du ihnen.

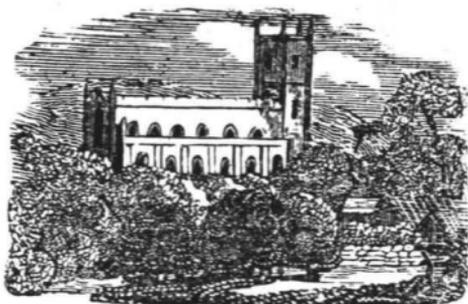
## 25.) Bitten eines guten Kindes.

Gieb mir, o Gott, ein Herz,  
 Das jeden Menschen liebet,  
 Bei seinem Wohl sich freut,  
 Bei seiner Noth betrübet!  
 Ein Herz, das Eigennuß  
 Und Neid und Bosheit flieht,  
 Und sich um Andrer Glück  
 Wie um sein Glück bemüht.

Seh' ich den Dürftigen,  
 So laß mich freundlich eilen,  
 Von dem, was Du mir giebst,  
 Ihm hülfreich mitzutheilen,  
 Nicht aus dem eitlen Trieb,  
 Groß vor der Welt zu sein,  
 Und mich verehrt zu sehn:  
 Nein, Menschen zu erfreu'n.

Ein Trunk, mit dem mein Dienst  
 Dem Durstigen begegnet,  
 Ein Bissen, den Du, Herr,  
 Zur Sättigung geseget;  
 Ein Rath, mit dem mein Mund  
 Im Kummer Andre stärkt;  
 Nichts bleibt, so klein es ist,  
 Von Dir, Herr, unbemerkt.

1.	2.
Ein gutes Kind	Auf gute Lehren
Gehorcht geschwind.	Sollst Du stets hören.
3.	4.
Du sollst des Armen	Wer Gutes thut,
Dich gern erbarmen.	Hat frohen Muth.
5.	6.
Wer Lügen spricht,	Kind, wirst Du roth,
Dem glaubt man nicht.	So warnt Dich Gott.



## 26.) Die Schule in der Kirche.

Adolph war fünf Jahre alt, als ihn seine Mutter in die Schule brachte. Sie hatte ihn schon zu Haus alle deutschen Buchstaben kennen gelehrt, darum lernte er nun in der Schule bald syllabiren und buchstabiren. In kurzer Zeit konnte er ziemlich lesen. Nach drei Jahren war er einer der fertigsten Leser unter den übrigen Schülern, und fühlte auch am besten, wie jedes Wort richtig betont werden mußte. Sein Lehrer hatte ihm noch insbesondere Anleitung dazu gegeben, welches aus folgendem Verse zu ersehen ist :

Les ohne Singen, wie man spricht,  
 Lißle, stett're, lei're nicht;  
 Gib die letzten Sylben rein,  
 Sey' den Ton, wo er muß sein.

Bei dem übrigen Unterrichte des Lehrers zeichnete sich Adolph ebenfalls durch Aufmerksamkeit und Wißbegierde sehr vortheilhaft aus, und vermied dann aufs sorgfältigste jeden Leichtsinns und alle Störung, wenn von Gott, dem Erlöser, der Bibel, der Religion und dem Christenthume geredet wurde. Der Lehrer gewann ihn daher vorzugsweise sehr lieb. Auch hatten ihn alle seine Mitschüler gern um sich, und betrübten sich sehr, als er nach einigen Jahren auf eine andere Schule versetzt wurde, weil er sich gegen diese ebenfalls freundlich, gefällig und nachgiebig betrug. Es ging ihm in der Folge seines Lebens sehr wohl; denn er hatte schon in der Jugend gelernt, Gott vor Augen und im

Herzen zu haben, fleißig zu beten und Christum über Alles zu lieben. Das vergaß er in seinem ganzen Leben nicht.

Jung gewohnt, alt gethan.

Wie man einen Knaben gewöhnt, so läßt er nicht davon, wenn er alt wird. Spr. Sal. 22, 6.

Wer sich dem Herrn nahet, dem nahet sich der Herr wieder.



### 27.) Die Kirche auf dem Felsen.

So wie Adolph als Kind ein Freund der Schule gewesen, so war er es auch als Jüngling und Mann von der Kirche. Gott und sein Wort schätzte er über Alles, und liebte die heiligen Orter, wo es wohnte. Diese edle Gesinnung verdankte er vornehmlich seiner Mutter, die ihm eine christliche Erziehung gegeben, weil sie selbst christlich und fromm gelebt hatte. Sie war frühzeitig Wittwe geworden, und mußte sich und ihren Sohn kümmerlich ernähren. Doch fand sie immer ihr Auskommen; denn Gott verläßt die Seinen nicht. „Wenn nicht Gott und der Heiland mein Trost wären,“ pflegte sie oft zu sagen, „dann würde mir bange sein. Aber Gott Lob, daß es mir im Umgange mit dem Heilande nie an Rath und Hülfe gebrach, wenn ich mich von Menschen verlassen glaubte.“ Dann sang sie und ihr Adolph stimmte mit ein:

Auf Dich, Herr, nicht auf meinen Rath  
Will ich mein Glück stets bauen:  
Und Dir, der mich erschaffen hat,  
Mit ganzer Seele trauen.

Du, der die Welt  
Allmächtig hält,  
Wirft mich in meinen Tagen,  
Als Gott und Vater tragen.

So leitete die fromme Mutter selbst ihren Sohn zu allem Guten an. Insbesondere empfahl sie ihm den fleißigen Besuch der Kirche und das Lesen des göttlichen Wortes. „Adolph,“ sagte sie oft: „Adolph, geh' nie bei einer Kirche vorüber, und wenn Du es noch so eilig hättest, ohne wenigstens ein andächtiges und gläubiges Vater unser zu beten. Denn wer den Herrn ernstlich sucht, der wird ihn auch finden. Das habe ich von Kind an erfahren, und mich ganz wohl dabei befunden. Folge diesem meinem mütterlichen Rathe, und Gott wird mit Dir sein.“

Adolph folgte ihm und trat überall in ihre Fußstapfen. Als er einst nach vielen Jahren, da er seine fromme Mutter schon lange beweint hatte, an einer schönen Kirche vorbeiritt, die auf einem Felsen erbaut war, erinnerte er sich der Worte seiner seligen Mutter. Er sprang ab vom Pferde, band es an einen Baum, und stieg den Hügel hinan, um auch zugleich das schöne neue Gebäude näher in Augenschein zu nehmen. Zu seinem großen Vergnügen fand er die Kirche offen und viele Andächtige darin versammelt; denn es wurde gerade das jährliche Reformationsfest gefeiert. Er ging mit Ehrfurcht in das Heiligthum. Eben betrat der Prediger die Kanzel, und redete mit Wärme und Herzlichkeit über das Bekenntniß des Apostels Petrus: „Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn,“ und die göttliche Versicherung des Heilandes: „Auf diesen Felsen“ (nämlich auf das Bekenntniß des Petrus,) „will ich bauen meine Gemeine, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen.“ Matth. 16, 16 — 18.

Adolph wurde sehr erbaut, und verließ gerührt das Haus des Herrn. Er ritt nun weiter, einem Gehölze zu, wodurch sein Weg führte. Ein Glück für ihn, daß er sich in der Kirche so lange verweilt hatte; denn hier lauerten seit ei-

nigen Stunden mehrere Räuber, um ihm das Geld abzunehmen, das er als Handelsmann bei sich führte. Sie waren aber durch die vielen Kirchleute, welche zum Theil des Weges nach Hause gingen, verscheucht worden. Erst am andern Tage erfuhr er dies, und dankte Gott mit Demuth und frommen Vorsätzen für seine Rettung.

Wenn Gott mit mir ist, fürchte ich Nichts.

Die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze, und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens.

Kein Sperling fällt,  
Herr, ohne Deinen Willen;  
Dies soll mein Herz stets mit dem Treste stillen,  
Daß deine Hand mein Leben hält.



28.) Christus erweckt einen Sünder zur Buße.

Moritz war der Sohn eines ehrlichen Bauers. Vater und Mutter erzogen ihn zu allem Guten, starben aber beide zugleich an einer ansteckenden Krankheit, als er kaum in die Schule aufgenommen war. Nun kam er unter die Aufsicht von des Vaters Bruder. Dieser schickte ihn nun zwar auch fleißig in die Schule, wo er in Religion und Christenthum wohl unterwiesen wurde, und einen köstlichen Schatz von

Bibelsprüchen und Gesängen auswendig lernte; allein, so bald er confirmirt war, ging er in die Fremde und blieb sich nun selbst überlassen. Hier gerieth er bald unter böse Buben und gottlose Gesellschaften, die ihn nach und nach vom Guten abzogen und zum Bösen verführten. Anfangs sträubte sich sein Gewissen und sein Christenglaube dagegen, aber bald fand er Geschmack an den Thorheiten und Sünden der Jugend, und wurde ein Mensch, den man gottlos nennt; ja er gerieth zuletzt in die Schlingen des Unglaubens und der Zweifelsucht. Als er nun eines Abends auch berauscht nach Hause ging, hörte er den Nachtwächter, der eben zwölf Uhr meldete, diesen Vers singen:

„Wach auf, o Mensch, vom Sündenschlaf!  
 Ermuntre dich, verirrtes Schaaf,  
 Und beste bald Dein Leben!  
 Wach auf! jetzt ist es hohe Zeit;  
 Es rückt heran die Ewigkeit,  
 Dir Deinen Lohn zu geben.“

Moris blieb stehen, horchte, und sein Herz wurde gerührt. In dem Augenblick kam einer von seinen Bekannten daher, der diesen Morgen früh verreisen wollte, und ein guter Mensch war. Dieser sagte zu ihm:

„Moris! hast Du gehört, was der Nachtwächter sang?“

„Ja,“ — antwortete Moris, — „ich habe es gehört; und nun will ich ein anderer Mensch werden.“

Er hielt Wort, und wurde von Stund an ein guter Mensch — ein Christ! — Christus hatte ihn, wie einst Petrus, aus dem Sündenmeere gerettet! —

Christus lenkt die Begebenheiten oft so, daß die Menschen durch dergleichen Umstände ganz besonders gerührt und zur Sinnesänderung erweckt werden. Und wenn dem Sünder ein solcher Vers oder ein Spruch der heiligen Schrift ganz besonders zu Herzen geht, so ist Christus da mit seinem Gnadenrufe, der ihn zur Buße ermahnt und ihm, dem Sünder, Vergebung verheißt.

Heute, so ihr seine Stimme höret, so verstocket eure Herzen nicht. Ps. 95, 7. 8.

## 29.) Vielsylbige Wörter.

Ausru=fun=gs=zei=chen	Un=ver=brüch=lich=keit
Be=stim=mungs=wör=ter	Un=ver=daulich=keit
Bil=der=bi=bel	Un=ver=drof=sen=heit
Dop=pel=mit=lau=ter	Un=ver=ein=bar=lich=keit
Dienst=fer=tig=keit	Un=ver=gäng=lich=keit
ent=ge=gen=ge=seß=ten	Un=ver=flei=ner=lich
Erd=be=schrei=bung	Un=ver=söhn=lich=keit
Glück=wün=schungs=brie=fe	Un=ver=träg=lich=keit
Lie=bens=wür=dig	Un=wahr=schein=lich=keit
D=ber=flä=chen=raum	Un=zer=trenn=lich=keit
Pa=pier=müh=le	Un=zu=sam=men=hän=gend
Quar=tier=mei=ster	Ver=ab=scheu=ungs=wür=dig
Nicht=be=ob=ach=tung	Ver=bren=nungs=wür=dig
Sprach=ge=lehr=ter	Ver=dol=met=schung
Sprach=ver=bes=se=rer	Ver=gal=lop=pi=rung
Steig=er=ungs=syl=be	Ver=grö=ße=run=gs=be=gier=de
Sprach=un=rei=nig=kei=ten	Ver=hält=niß=wi=drig
Schuld=ver=schrei=bung	Ver=flei=ne=run=gs=wör=ter
Ta=schen=spie=ler	Ver=ma=le=dei=ung
Un=ter=ab=thei=lung=en	Ver=mö=gen=steu=er
Un=vor=sich=tig=keit	Ver=nach=lä=ssi=gung
Un=ter=forst=ge=richt	Ver=nunft=lo=si=g=keit
Un=ter=forst=mei=ster	Ver=nunft=re=li=gi=on
Un=ter=haupt=mann	Ver=pal=li=sa=di=ren
Un=ter=händ=ler	Ver=pro=vi=an=ti=rung
Un=ter=hof=mei=ste=rin	Ver=rä=the=ri=scher=wei=se
Un=ter=lehr=mei=ster	Ver=sich=er=ungs=an=stalt
Un=ter=lieu=te=nants=stel=le	Ver=ur=thei=lungs=wür=dig
Un=ter=mi=ni=rung	Ver=wahr=run=gs=mit=tel
Un=ter=prä=cep=tor	Ver=wal=run=gs=ver=samm=lung
Un=ter=schaff=ne=rin	Ver=wun=de=run=gs=wür=dig
Un=ter=steu=er=mann	Ve=ssi=ca=to=ri=um
Un=ter=su=chungs=geist	Vieh=arz=nei=kunst
Un=ter=wür=fig=keit	Voig=tei=ge=richts=zim=mer
Un=ver=ant=wort=lich=keit	Volk=s=phi=lo=so=phie
Un=ver=bes=se=lich=keit	von=ein=an=der=bla=sen

Bon-ein-an-der-schei-den	Zeitungs-er-pe-di-ti-on
Wach-hol-der-brann-te-wein	Zi-cho-ri-en-kaf-fee
Wall-fisch-floß-fe=der	Zi-geu-ner-rot-te
Waf-ser-lei-tungs-kunst	Zu-vor-ver-kün-di-gung
Weiß-ber-re-gi-ment	Zwang-ge-rech-tig-keit
Weiß-ger-ber-hand-werk	Zu-sam-men-se-hun-gen
Wet-ter-be-ob-ach-tun-gen	Zwei-deu-tig-kei-ten
Wie-der-ver-gel-tungs-recht	Zwil-ling-s-brü-der

### 30.) Vielsylbige Wörter.

Ge-ne-ral-post-di-rek-tor. D-ber-land-bau-mei-ster. Lan-des-ge-setz-ge-bung. Feu-er-ver-si-che-rungs-an-stal-ten. Land-stra-ßen-auf-se=her. Ü-ber-ei-lungs-ver-ge-hen. Land-schul-leh-rer-se-mi-na-ri-um. Laub-stum-men-er-zie-hungs-an-stalt. Ge-ne-ral-feld-zeug-mei-ster. Rauch-ta-backs-fab-rik-ar-bei-ter. Ge-ne-ral-su-per-in-ten-dent. D-ber-me-di-zi-nal-kol-le-gi-um. Auf-er-ste-hungs-fei-er. Kei-chen-fei-er-lich-kei-ten. Va-ter-lands-ver-thei-di-ger. Klei-der-rei-ni-gungs-an-stalt. Per-rü-cken-ma-cher-ge-sel-le. Un-ü-ber-treff-lich-keit. Un-ter-steu-er-ein-neh-mer. Haupt-kaf-sen-buch-füh-rer-s-ge-halt. Un-ter-ge-richts-schrei-ber-stel-le. Run-kel-rü-ben-fab-ri-ka-ti-on. D-ber-ap-pe-la-ti-ons-ge-richts-af-fes-sor. Land-wirth-schafts-ge-bäu-lich-kei-ten.

### 31.) Länder, Städte, 1c.

<b>Nord-A-me-ri-ka.</b>	<b>New-Hamp-shire.</b>
Ma-in-e.	Con-cord
Port-land	Port-s-mouth
East-port	Do-ver
Ma-chi-as	Ex-eter
Ken-ne-beck	Ha-ver-hill
U-roos-toof	
Wis-cas-set	Ver-mont.
	Bur-ling-ton

St.=Albans  
 Mont=pe=lier  
 Ber=gen=nes  
 Mid=dle=bu=ry  
 Rut=land  
 Ben=ning=ton  
 Brat=tle=bo=rough

M a s s a c h u s e t t s .

Boz=ton  
 Sa=lem  
 Ply=mouth  
 Ran=tuck=et  
 Wor=ces=ter  
 Spring=field  
 North=hamp=ton  
 Pitts=field  
 New=bu=ry=port  
 War=ble=head  
 New=Bed=ford

R h o d e = I s l a n d .

Prov=idence  
 New=port  
 Bris=tol

C o n n e c t i c u t .

New=Ha=ven  
 Hart=ford  
 New=Lon=don  
 Ritch=field  
 Bridge=port  
 Nor=wich  
 Say=brook

N e w = Y o r k .  
 New=York

Al=ban=ny  
 Hud=son  
 Cats=kill  
 Pough=keep=sie  
 New=burgh  
 Brook=lyn  
 Troy  
 Sche=nec=ta=dy  
 U=ti=ca  
 Platts=burgh  
 Dg=dens=burgh  
 Au=burn  
 Ge=ne=va  
 J=tha=ca  
 Ro=che=ster  
 Ly=ons  
 Buf=fa=lo  
 Dun=firf

N e w = J e r = s e y .

New=ark  
 New=Brunswick  
 Eli=za=beth=town  
 Prince=ton  
 Tren=ton  
 Sa=lem

P e n n = s y l = v a = n i a .

Phi=la=del=phia  
 Har=ris=burg  
 Lan=cas=ter  
 York  
 Wil=fes=bar=re  
 Pitts=burg  
 Read=ing  
 Cas=ton  
 Al=len=town

## De = la = ware .

Wil = ming = ton  
 New = cas = tle  
 Dover

---

## Ma = ry = land .

Bal = ti = more  
 Fred = e = rick = s = town  
 Ana = po = lis  
 George = town  
 Wa = sh = ing = ton

---

## Vir = gi = ni = a .

Rich = mond  
 Pe = ters = burg  
 Nor = folk  
 Lynch = burg  
 Fred = e = rick = s = town  
 Alex = an = dri = a

---

## North = Ca = ro = li = na .

Ra = leigh  
 Ed = en = ton  
 Eli = za = beth = city  
 Wil = ming = ton  
 Fay = ette = ville

---

## South = Ca = ro = li = na .

Char = les = ton  
 Co = lum = bi = a  
 Green = ville

---

## Ge = or = gi = a .

Sa = van = nah  
 Au = gus = ta  
 Mil = led = ge = ville

## Flo = ri = da .

Tal = le = haf = see  
 St. = Marks  
 Pen = sa = co = la  
 St. = Au = gus = tine

---

## Al = la = ba = ma .

Lus = ca = loo = sa  
 Ca = haw = ba  
 Mo = bile

---

## Mis = si = si = pi = pi .

Jack = son  
 Mon = ti = cel = lo

---

## Lou = i = si = a = na .

New = Or = leans  
 Ba = ton = Rouge  
 Niat = chez  
 De = pe = lou = sas

---

## Ar = ka = na = sa .

Ar = ko = po = lis  
 Che = ro = kee  
 Ca = bron  
 Pe = can = Point

---

## Ten = ne = s = see .

Rash = ville  
 Mur = free = s = bo = rough  
 Knor = ville  
 Mem = phis

---

## Ke = n = tu = ck = y .

Frank = fort  
 Lex = ing = ton  
 Lou = is = ville

D = h i = o.

Co-lum-bus  
 Cin-cin-na-ti  
 Za-nes-ville  
 Day-ton  
 Chil-li-co-the  
 Cle-ve-land  
 Hu-ron

---

I n = d i = a = n a.

In-di-a-na-po-lis  
 Fort-Wayne  
 Vin-cen-nes

---

I l = l i = n o i s.

Ban-da-li-a

---

Ed-wards-ville

Kas-kas-ka

---

M i s = s o u = r i.

Jef-fer-son  
 St. Lou-is  
 Po-to-si  
 New-Ma-drid  
 Frank-lin

---

M i = c h i = g a n.

De-troit  
 Pon-tiac  
 Mon-roe  
 Ann-Ar-bour

---

New = Brun s = w i c k.

St. Johns  
 Frede-ric-ton

---

No = v a = S c o s t i = a.

Ha-li-sar  
 Lu-nen-burg  
 Pic-ton

---

C a p e = B r e s t o n.

Louis-burg  
 Cape-Gran-by  
 Cape-Eg-mond

---

C a = n a = d a.

Que-beck  
 Mont-resal  
 York  
 King-ston

New = F o u n d = l a n d.

St. Johns  
 Cape-Ray

---

Gulf = St. = Law = rence

Bay-of-Fun-dy  
 Hud-son's-Bay  
 Lake-Su-pe-ri-or  
 Lake-Hu-ron  
 Lake-E-rie  
 Lake-George  
 Lake-On-ta-ri-o  
 Lake-Cham-plain  
 Lake-Mi-chi-gan  
 An-ti-cos-ta.  
 La-bra-dor.  
 Nu-perts-land.  
 Grön-land.

**Te x = a s.**

Galves-ton  
Hou-ston

---

**Me x = i = c o.**

Nu-ca-tan  
Ver-a-gua  
Chi-a-pa  
Ve-ra-cruz  
Ba-le-do-lib  
Ca-li-for-nia

---

**We st = J n = d i e n.**

Cu-ba  
Hai-ti  
Por-to-ri-co  
Ja-mai-ca

---

**S ü d = A = m e r i = k a.**

Gu-a-ti-ma-la  
Da-ri-en  
Car-tha-ge-na  
St.-Mar-tha  
Ma-ra-cai-bo  
Co-lum-bi-a  
Gui-a-na  
Ve-ne-zu-e-la  
Cu-ma-na  
Bra-si-li-en  
Pe-ru  
Bo-li-vi-a  
Ver-ei-nig-te Pro-vin-zen  
Chi-li  
Pa-ta-go-ni-a  
Ter-ra-del-Ju-e-go  
Falk-län-dische Inseln

**O-ce-a-na**

oder

**Au-stra-li-en.**

Neu-See-land  
Ban-Die-men-s-land  
Neu-Süd-Wales  
Neu-Hol-land  
Neu-Gui-ne-a  
Phil-ip-pi-ni-sche Inseln  
Vor-ne-o  
Ja-va  
Su-ma-tra

---

**A-si-en.**

Mal-lac-ca  
Bir-ma-ni-sches-Reich  
Chi-na  
Hin-do-stan  
Tar-ta-rei  
Si-bi-ri-en  
In-di-en  
Ja-pan  
A-r-a-bi-en  
Pa-lä-sti-na

---

**Afri-ka.**

Caf-fra-ri-en  
Cim-be-ras  
Ma-da-gas-car  
Mo-no-mo-ta-pa  
Za-ha-ra  
Mo-zam-bique  
Zan-gue-bar  
An-gola  
Con-go  
Gui-ne-a  
Ni-griti-a

A-byssi-nien  
 Ru-bi-en  
 Se-ne-gam-bi-en  
 Mo-roc-co  
 Bar-ba-rei  
 Al-gi-er  
 Tri-po-lis  
 Bar-ca  
 E-gyp-ten

---

**Euro-pa.**

Por-tu-gal  
 Spa-ni-en  
 Frank-reich  
 Eng-land  
 Schott-land  
 Ir-land  
 Is-land  
 Bel-gi-en  
 Hol-land  
 Si-ci-li-en  
 Sar-di-ni-en  
 Ita-li-en  
 Ty-rol  
 Il-ly-ri-en

Schweiz  
 Deutsch-land  
 Preuss-en  
 D-ster-reich  
 Sach-sen  
 Bai-ern  
 Un-garn  
 Würt-tem-berg  
 Ba-den  
 Braun-schweig  
 Han-no-ver  
 Meck-len-burg  
 Kur-hef-sen  
 Hes-sen-Darmstadt  
 Sas-sau  
 Dä-ne-mark  
 Nor-we-gen  
 Schwe-den  
 Lapp-land  
 Finn-land  
 Ruß-land  
 Po-len  
 Tür-kei  
 Grie-chen-land.

---

32.) Die Quelle.

In einem heißen Sommertage ging der kleine Wilhelm über Feld. Seine Wangen glühten vor Hitze, und er lechzte vor Durst.

Da kam er zu einer Quelle, die im grünen Schatten einer Eiche, hell wie Silber aus einem Felsen hervorbrach.

Wilhelm trank sogleich von dem eiskalten Wasser — und sank ohnmächtig zur Erde. Er kam krank nach Hause, und verfiel in ein gefährliches Fieber. „Ach, seufzte er auf seinem Krankenbette, wer hätte es jener Quelle angesehen, daß sie so ein schädliches Gift enthalte.“

Allein Wilhelms Vater sprach: „Die reine Quelle ist an Deiner Krankheit nicht Schuld, sondern Deine Unvorsichtigkeit und Unmäßigkeit.“

Auch die unschuldigste der Freuden  
Verkehrt Unmäßigkeit in Leiden.

### 33.) Die Aepfel.

Der kleine Gregor sah eines Morgens aus seinem Fenster in dem Garten des Nachbars eine Menge der schönsten rothen Aepfel im Grase umher liegen.

Gregor lief geschwind herüber, kroch durch eine Lücke des Zaunes in den Garten, und füllte alle Taschen in Rock und Weste mit Aepfeln an.

Aber plötzlich kam der Nachbar mit einem Stock in der Hand zur Gartenthüre herein. Gregor sprang, so schnell er konnte, der Zaunlücke zu, und wollte eilends hinaus kriechen.

Aber — o weh! wegen seiner vollgestopften Taschen blieb der kleine Schelm in der engen Lücke stecken. Er mußte die gestohlenen Aepfel wieder zurückgeben, und wurde für seinen Diebstahl noch derb gezüchtigt.

Merk Dir's, sagte der Nachbar:

Das fremde Gut, das Du genommen,  
Läßt Dich der Strafe nicht entkommen.

### 34.) Der grüne Zweig.

Fritz war ein leichtsinniger, muthwilliger Knabe. Er achtete nicht auf gute Lehren; ja er machte sich sogar darüber lustig.

Eines Tages ging er mit seiner Schwester Sophie in den Garten. Sophiens Gartenbeet war voll der schönsten Blumen; Fritzens Gartenbeet aber war ganz voll Unkraut.

Bruder! Bruder! sagte das ordentliche Mädchen, Du hast Deine schönen Sachen doch gar nicht in Ordnung. Denk an mich, es geht Dir noch, wie die Mutter sagt: Du kommst in Deinem Leben auf keinen grünen Zweig.

Fritz lachte, kletterte auf den großen Birnbaum, und schrie: „Sophie, da sieh einmal herauf, jetzt bin ich gar auf einen grünen Ast gekommen!“ Krach! — brach der Ast und Fritz fiel herab, und brach den Arm.

Mit guten Lehren Muthwill' treiben,  
Kann niemals ungestraft bleiben.

### 35.) Die Henne.

Ein armes Weib hatte eine Henne, die alle Tage ein Ei legte. Das Weib wollte mit einem Ei nicht zufrieden sein. Sie mästete daher die Henne, und hoffte nun täglich zwei bis drei Eier in dem Neste zu finden. Allein die Henne wurde durch das viele Futter zu fett, — und hörte gar auf zu legen.

Laß Dir an Wenigem genügen;  
Statt mehr, wirst Du sonst gar nichts kriegen.

### 36.) Der Geldbeutel.

Robert, ein armer Köhlerknabe, saß unter einem Baume im Walde, und jammerte, weinte und betete. Ein vornehmer Herr in einem grünen Kleide und mit einem Stern an der Brust, jagte eben im Walde, kam herbei und sprach: „Kleiner, warum weinst Du?“

Ach, sagte Robert, meine Mutter war lange krank, und da hat mich mein Vater in die Stadt geschickt, den Apotheker zu bezahlen, und ich habe das Geld sammt dem Beutel unterwegs verloren.

Der Herr redete heimlich mit dem Jäger, der ihn begleitete, zog dann einen kleinen Beutel von rother Seide heraus, in dem einige neue Goldstücke waren und sprach: „Ist dieses vielleicht Dein Geldbeutel?“ O nein, sagte Robert, der meinige war nur ganz schlecht, und es war auch kein so schönes Geld darin.

So wird es wohl dieses sein? sagte der Jäger, und zog ein unansehnliches Beutelchen aus der Tasche. Ach ja! rief Robert voll Freude, dieses ist es! Der Jäger gab es

ihm, und der vornehme Herr sagte: „Weil Du so fromm und ehrlich bist, so schenke ich Dir diesen Beutel mit dem, was darin ist.“

Gebet erlöst aus Kengsten;  
Und ehrlich währt am längsten.

### 37.) Der kleine Schiffer.

Der leichtsinnige Valentin nahm seinen jüngern Bruder Philipp mit an einen Fluß, stieg mit ihm in einen Kahn, und stieß vom Lande.

Der reißende Fluß warf den Kahn an einen Felsen, daß er in Stücke brach. Valentin schwamm mühsam an den steilen Felsen umher, konnte aber nirgends daran emporklimmen; Philipp wurde vom Strom mit fortgerissen.

Ein Schiffer, der das Geschrei der beiden Knaben gehört hatte, lief herbei, sprang in das Wasser, schwamm mit eigener Lebensgefahr dem kleinen Philipp nach, erreichte ihn, brachte ihn glücklich an's Land, und freute sich unbeschreiblich, ihn gerettet zu haben.

Es wagt ein guter edler Mann,  
Für Andre gern sein Leben dran.

Während der gute Fischer den Philipp aus dem Wasser herausholte, war Valentin ertrunken.

Die Leute, die zusammen gelaufen waren, sagten zu dem Fischer: Da Du nicht alle beide retten konntest — warum hast Du Dein Leben daran gewagt, diesem zu helfen? Den andern hättest Du ja ohne große Mühe und Gefahr aus dem Wasser ziehen können!

Der Schiffer sprach: Der leichtfertige Valentin, welcher ertrunken ist, hat mir oft Fische und Krebse gestohlen, und mir vieles an meinen Netzen verdorben; der gute Philipp hat mir, als ich wegen eines bösen Fußes lange nichts verdienen konnte, oft sein Abendbrod gebracht und mir manchen Groschen geschenkt. Wie hätte ich nun einen so guten Knaben nicht zuerst retten sollen!“

Es bringt gar oft auf Erden schon  
Das Böse Straf, das Gute Lohn.

## 38.) Der Blinde.

Andreas, ein blinder Jüngling, ging einst mit Hülfe seines Stabes sehr langsam und bedächtlich aus der Kirche nach Hause. Lukas, ein muthwilliger Bauernbursch, spottete über ihn, und rief: Wollen wir nicht miteinander eine Wette anstellen? Gilt's zwei Thaler, ich laufe schneller wie Du?

Der blinde Andreas sagte: „Ja, es gilt, wenn ich einen Weg wählen darf, den ich kenne, und eine Zeit, die mir gefällt.“ Lukas schlug sogleich mit Lachen ein, und nahm alle Umstehende zu Zeugen an. Der Blinde sagte: „Nun gut! so wollen wir heute Nacht um zwölf Uhr zur Wette in die Stadt laufen.“

Mit dem zwölften Glockenschlage gingen sie ab. Die Nacht war sehr finster und stürmisch, und der Weg führte durch einen dunkeln Wald. Andreas, dem Tag und Nacht gleich war, erreichte noch vor Anbruch der Morgenröthe die Stadt.

Der spöttische Lukas verirrte sich im Walde, stieß bald den Kopf an einen Baumast, fiel bald über eine Wurzel, verwickelte sich bald in den Dornen, und kam erst in die Stadt, als die Sonne schon hoch am Himmel stand.

Er mußte die zwei Thaler bezahlen, und Jedermann sagte: „Es ist ihm recht geschehen, und er hätte eine noch größere Strafe verdient.“

Treib' mit Unglücklichen nie Spott,  
Sonst straft Dich der gerechte Gott.

## 39.) Der gute Vater.

Ein guter Vater hielt sich wegen wichtiger Geschäfte in der Hauptstadt des Landes auf; die Mutter und die Kinder lebten indessen, weit von ihm entfernt, auf einem kleinen Landgute. Da schickt der Vater den Kindern einmal eine große Kiste voll schöner Sachen und einen Brief, in dem geschrieben stand: „Liebe Kinder! Seid fromm und

gut; dann dürft ihr bald zu mir kommen. Freuet euch, in der Wohnung, die ich euch bereitete, habe ich noch viel schönere Geschenke für euch aufbewahrt.“

Die Kinder hatten eine große Freude und sagten: „Wie gut ist doch unser Vater, und wie viele Freuden macht er uns! Wir haben ihn recht von Herzen lieb, obwohl wir ihn nicht sehen, und ihn uns nicht mehr denken können. Wir wollen ihm gewiß auch Freude machen, und alles thun, was in dem Briefe steht. O wie freuen wir uns, den guten Vater einmal zu sehen!“

Die Mutter sagte hierauf: „Liebe Kinder! Wie es euer Vater auf Erden mit euch macht, so macht es der himmlische Vater mit den Menschen.“

„Wir Menschen sehen zwar den lieben Gott jetzt noch nicht, allein Er gibt uns allerlei schöne Geschenke — Sonne, Mond und Sterne, Blumen, Obst und Feldfrüchte — aus denen wir seine Liebe erkennen. Die heilige Schrift ist gleichsam ein Brief von Ihm, darin Er uns seinen Willen offenbaret, und uns den Himmel verspricht. O dort warten noch schönere Gaben und größere Freuden auf uns, als diese Welt uns geben kann.“

„Wir wollen also Gott wieder lieben, seinen Willen thun, und uns auf den Himmel freuen. Dort werden wir Gott von Angesicht zu Angesicht sehen, und unsere Freude wird unbeschreiblich sein.“

Gott ist die lautre Lieb' und Güte,  
Liebt ihn mit freudigem Gemüthe

#### 40.) Die zwei Geschwister.

Jakob und Anna waren einmal allein zu Hause. Da sagte Jakob zu Anna: „Komm, wir wollen in dem Hause etwas Gutes zu essen aussuchen, und uns es recht wohl schmecken lassen!“

Anna sprach: „Wenn Du mich an einen Ort hinführen kannst, wo es niemand steht, so will ich mithalten.“

„Nun, sagte Jakob, so komm mit in das Milchämmer-

lehn; dort wollen wir eine Schüssel süßen Rahm verzehren.“

„Anna sprach: „Dort steht es der Nachbar, der auf der Gasse Holz spaltet.“

„So komm mit mir in die Küche, sagte Jakob; in dem Küchekasten steht ein Topf voll Honig. In diesen wollen wir unser Brod eintunken.“

Anna sprach: „Dort kann die Nachbarin herein sehen, die an ihrem Fenster sitzt und spinnnt.“

„So wollen wir unten im Keller Aepfel essen, sagte Jakob. Dort ist es so stockfinster, daß uns gewiß niemand sieht.“

Anna sprach: „O mein lieber Jakob! Meinst Du denn wirklich, daß uns dort niemand sehe? Weißt Du nichts von jenem Auge dort oben, das die Mauern durchdringt, und in's Dunkle sieht?“

Jakob erschrak und sagte: „Du hast Recht, liebe Schwester! Gott sieht uns auch da, wo uns kein Menschenauge sehen kann. Wir wollen daher nirgends Böses thun.“

Anna freute sich, daß Jakob ihre Worte zu Herzen nahm, und schenkte ihm ein schönes Bild; das Auge Gottes, von Strahlen umgeben, war darauf, und unten stand geschrieben:

Gieb, Gott, daß ich Dein heilig Auge scheu',  
Und rein vor Dir von jeder Sünde sei.

#### 41.) Die Eiche und die Weide.

Eines Morgens nach einer furchtbar stürmischen Nacht ging Vater Richard mit seinem Sohne Anselm in das Feld hinaus, um zu sehen was der Sturm für Schaden angerichtet habe.

Der kleine Anselm rief: „Ei, sieh doch, Vater; die stärkste Eiche liegt dort auf dem Boden hingestreckt; die schwache Weide hier am Bache aber — was mich wundert — steht noch so schlank und aufrecht da. Ich hätte gemeint, der Sturmwind wäre mit der Weide leichter fertig geworden, als mit der Eiche.“

„Kind, sagte der Vater, die stolze Eiche, die sich nicht biegen kann, mußte brechen; die Weide aber gab nach, beugte sich vor dem Sturmwinde, und so konnte er ihr nichts anhaben.“

Mit Starrsinn bringt man es nicht weit;  
Viel besser ist Nachgiebigkeit.

---

#### 42.) Der Kürbis und die Eichel.

Ein Bauersmann lag im Schatten einer Eiche, und betrachtete eine Kürbisstaude, die an dem nächsten Gartenzaune empor wuchs. Da schüttelte er den Kopf und sagte: „Hm! Hm! das gefällt mir nicht, daß die kleine niedrige Staude dort so große prächtige Früchte trägt, der große herrliche Eichbaum aber nur so kleine armselige Früchte hervorbringt. Wenn ich die Welt erschaffen hätte, so hätte mir der Eichbaum mit lauter großen, goldgelben, zentnerschweren Kürbissen prangen müssen. Das wäre dann eine Pracht zum Ansehen gewesen!“

Kaum hatte er dieses gesagt, so fiel eine Eichel herab, und traf ihn so stark auf die Nase, daß sie blutete. „O weh! rief jetzt der erschrockene Mann; da habe ich für meine Naseweisheit einen derben Nasenstüber bekommen; wenn die Eichel ein Kürbis gewesen wäre, so hätte er mir die Nase gar zerquetscht.“

Mit Weisheit und mit Wohlbedacht  
Hat Gott die ganze Welt gemacht.

---

#### 43.) Goldene Aepfel in silbernen Schalen.

Wenn gleich ein Edelstein in den Koth fällt, bleibt er doch edel, der Staub aber, wenn gleich er auch in den Himmel führe, bleibt er doch Staub.

Thue Gottes Willen, sowie den deinigen, so wird er deinen Willen thun, wie du den seinigen.

Den Freund muß man in Geheim ermahnen, und öffent-

lich loben; ihm selbst seine Fehler und Anderen seine Tugenden kennbar machen.

Die Zunge giebt den Verstand zu erkennen, gleich wie Leichtigkeit oder Schwere der Wallnuß, ob ein Kern darin ist.

Tugend macht schöner, Laster macht häßlicher.

Wer närrisch ist im Sündigen, der muß klug werden im Büßen.

Macht das Glück fröhlich, so macht das Unglück weise, und die Weisheit macht am Ende doch, trotz dem Unglück, wieder fröhlich.

Das größte Unglück ist, Unglück verdient zu haben, sowie der Gedanke, des Glücks werth zu sein, das höchste Glück ist.

Wer arm an Begierde ist, ist reich an Zufriedenheit.

Glück ist nicht selten süßes Gift, das leicht den Magen verdirbt; Unglück bitterer Trank, der ihn stärkt.

Die Ruhe des Gerechten ist wie der ewige Frühling, wo es nie weder zu warm, noch zu kalt ist.

Das sogenannte große Glück ist selten nur ein wahres Glück.

Das Elend besteht nicht darin, daß man Dinge entbehrt, sondern daß man sie nicht entbehren kann.

Man wünscht sich das Vergnügen, so lange es flieht, grämt sich, wenn man's verliert, und wird bald satt davon, wenn man's hat.

Gäßen wir uns eben so viele Mühe, unsere Fehler abzulegen, als sie zu verbergen; wir würden sie gewiß los werden.

Sagen: „Ich habe Unrecht,“ ist ein ehrenvolles Geständniß; es heißt: Ich bin heute klüger, als ich gestern war.

Glaube	}	Nicht	}	Hörst.
Liebe		Immer		Siehst.
Sage		Alles		Weißt.
Gieb		Was		Hast.
Thue		Du		Darfst.

Unschuld und Bescheidenheit sind die beiden schönsten Zwilings-Blumen in dem Ehrenkranze der Jugend, von denen die übrigen erst den größten Theil ihrer Reize erhalten.

Ein Reicher sagt oft zum Armen, der ihn anspricht: „Ich habe keine kleine Münze.“ Ein Mensch von Verstande schweigt in Gesellschaft der Thoren, und sagt ebendas.

#### 44.) Goldenes A B C.

Arbeitsamkeit ist das beste und sicherste Mittel zur Erwerbung der Nothwendigkeiten und Bequemlichkeiten des Lebens. Zufällige und plöbliche Erlangung eines größeren Vermögens, als man unter seinen Umständen zu erlangen hoffen darf, führt gern zur Verschwendung oder auch zum Geize. Verführerische Hoffnung eines großen Gewinnes für eine gewagte Kleinigkeit ist der Arbeitsamkeit sehr schädlich.

Beglücke Andre um Dich her; denn Du machst stets mit Einem Menschen einige froh, die ihm angehören. Eben-  
darum schone; denn Einen allein kannst Du nie verwunden, und Du weißt dann nie bei Deinem Pfeilschuße auf Ein Herz, wie viele Herzen hinter einander stehen und mit getroffen werden. Christen freuen sich, wenn sie Andern Freude machen.

Christen freuen sich nie mehr in ihrem Leben, als wenn sie im Stande sind, ihren Nächsten wohl zu thun; und betrüben sich nie mehr, als wenn sie Menschen sehen, denen ihr wahres Beste gleichgültig ist. — Der wahre Stein der Weisen ist der Leichenstein. Unsern großen Arzt, das Grab, täglich um Rath zu fragen, das ist der einzig wahre Weg zur Genesung.

Des Menschen größtes Verdienst besteht wohl darin, daß er die Umstände so viel als möglich beherrsche, und sich so wenig als möglich von ihnen beherrschen lasse. Das ganze Weltall liegt vor uns, wie ein roher Steinbruch vor einem Baumeister, der nur diesen Namen verdient, wenn er aus

diesen großen Naturmassen ein in seinem Geiste entsprungenes Urbild mit der größten Zweckmäßigkeit zusammenstellt.

Es wechselt Alles auf Erden, wie Zeiten und Schicksale, so auch wir. Den milden Lenz der Jugend verdrängt der schwüle Sommer der Mannheit; die Zeit der reifen Garben flieht, die Blätter fallen vom Stamme, der Winter des grauen Alters ist da. Doch wie bald, so haben wir auch diesen überstanden. Die starren Gräber thun sich auf, und den verklärten Geist, der einen Schatz für die Ewigkeit rettete, bewillkommt ein ewiger Frühling.

Für den besten und vollkommensten Menschen ist derjenige zu achten, der Andern so verzeiht, als ob er selbst täglich fehle, und sich vor Fehlern hütet, als ob er Niemandem etwas vergebe. Wenn wir nicht selbst so vieler Fehler uns bewußt wären, so würden wir sie auch nicht mit so vielem Vergnügen an Andern bemerken. Sehr wenige Menschen mag es geben, die wünschen möchten, von Andern so gekannt zu sein, wie sie sich selbst kennen.

Glückseligkeit muß in eines jeden Menschen Vermögen stehen. Es ist nicht möglich, daß Jeder reich und angesehen sei; oder daß er sich große Geschicklichkeiten und Kenntnisse erwerbe; allein ein jeder kann nach dem Maaße seiner Kräfte, das Bestreben nach eignem Wohlsein mit thätigem Wohlwollen für Andre verbinden; dadurch wird er sich ruhig und zufrieden machen, und bei Andern Zutrauen, Liebe und Beistand finden.

Hätte uns die Natur nicht zu den schwächsten und hilflosesten aller Geschöpfe gemacht, so wären wir nicht die stärksten geworden; und eben so wenig die weisesten, wenn sie uns nicht zu den unwissendsten gemacht hätte. Aber mit tausend Feinden und keiner einzigen natürlichen Waffe, mit tausend Bedürfnissen und keinem einzigen Instinkt, mußte das Menschengeschlecht vergehen, oder die Erde beherrschen.

Irrthum entsteht aus mancherlei Ursachen, doch die gewöhnlichste ist Mangel an deutlichen Begriffen. Man versteht die Worte unrecht, nimmt leere Töne für Begriffe; läßt sich durch mangelhafte oder vermeinte Erfahrungen hintergehen; läugnet, was man nicht begreift oder nicht erfahren hat; übersieht einen Widerspruch; nimmt Wahrscheinlichkeit oder Möglichkeit für Gewißheit, u. dgl. m.

Jeder Mensch hat seine eignen Neigungen. Bringen sie Niemanden Schaden, so thue ich durchaus Unrecht, wenn ich ihn darin störe. Wie glücklich würde Mancher leben, wenn er sich weniger um Andrer Sachen, und desto mehr um seine eignen bekümmern wollte! Thoren haben nie Freunde; denn im Glück wollen sie Niemanden kennen, und im Unglück will Niemand sie kennen.

Keinen Stand giebt es auf Erden, den man nicht verherrlichen könnte, entweder durch das, was man darin thut, oder durch das, was man darin leidet. Eine schöne That ist noch einmal so schön, wenn Niemand darum weiß, als Gott und wir. Wie die Nachtviole in der Dunkelheit, so duftet auch sie im Verborgenen am süßesten.

Lerne frühzeitig entbehren, was nicht zur Nothdurft des Lebens gehört. Das ist eine goldene Haushaltungsregel. Der wahre Reichthum besteht darin, daß man mit dem, was man besitzt, zufrieden sei. Verlaß Dich mehr auf Deine eignen Kräfte, als auf die Hülfe andrer Leute; denn jene hast Du mehr in Deiner Gewalt, als diese. Bediene Dich so viel als möglich selbst.

Mißvergügen über das Gute, das ein Andrer besitzt, ist Mißgunst, und wenn der Wunsch, es selbst zu besitzen, hinzukommt, ist es Neid. Diese häßlichen Leidenschaften sind ihre eigne Strafe. Das Vergügen der Schadenfreude, oder die hämische Verkleinerung des Nächsten sind nichts gegen die reinen Freuden des Wohlwollens. Mißverständene Selbstliebe ist der Grund jener Laster, in dem man sich besser als Andre dünkt.

Nicht den einzelnen Bürger allein, sondern den Staat verlegt der Uebertreter der Geseze; denn Frechheit gewinnt die Oberhand, wenn er unbestraft bleibt. — Nichts ging den Völkern des Alterthums über ihr Vaterland, selbst wenn dieses ungerecht gegen seine edelsten Mitbürger handelte. In diesem Punkte verdienten sie mehr, als in manchem andern, von uns nachgeahmt zu werden.

Ordnung und Genauigkeit ist die Seele aller Geschäfte. Wer sich nicht in der Jugend daran gewöhnt, der wird weder ein guter Hausvater noch ein guter Bürger. Manche Leute glauben, die Ordnung könne von ihnen nicht beobachtet werden, da sie arm seien; allein sie irren sehr. Bei der Unordnung geht mehr auf, als bei der Ordnung, die im Gegentheile unsre Vermögensumstände verbessert.

Prüfe, was Deinem Leibe gesund ist, und was ihm ungesund ist, das gib ihm nicht. Sei mäßig in allen Deinen Genüssen. Die Natur läßt sich mit ihren Forderungen zwar nicht ganz abweisen; allein sie ist mit Wenigem zufrieden. Durch nichts wird der Mensch leichter verdorben, als durch ein Leben ohne Arbeit mit reichlicher Leibespflege, was man gewöhnlich gute Lage nennt.

Duäle Niemanden durch hartnäckigen und rücksichtslosen Widerspruch; Du überzeugst dadurch keinen Menschen von seinem Irrthume, aber Du erbitterst sie dergestalt, daß sie Dir auch dann nicht Recht geben mögen, wenn Du wirklich Recht hast. Wer Verstand hat, wird fast nie einen Menschen finden, mit dem er sich gar nicht vertragen könnte. Nachgiebigkeit verhindert viele Feindschaften.

Rein und unbefleckt erhalte stets Dein Gewissen. Denn die Wunde des Gewissens wird nie zur Narbe, die Zeit fühlt sie nicht mit ihrem Flügel, sondern hält sie bloß offen mit ihrer Sense. — Zufriedenheit mit den Einrichtungen der Welt, auch mitten im Zustande des Leidens, das ist die höchste und die edelste Geduld, weil sie sich auf die erhabensten Betrachtungen gründet.

Selten macht man etwas gut, was man zu ängstlich macht, man fehlt aus übertriebener Furcht zu fehlen, und was das Schlimmste ist, man verliert den Muth, es besser zu machen. Freude preßt uns Wehmuth aus über die Kürze unsers Erdenlebens. Traurigkeit macht, daß seine Länge uns überdrüssig wird. Mühe und Arbeit allein machen uns das Leben erträglich.

Tugend kann uns die Welt nicht geben, sie ist göttlichen Ursprungs. Ohne sie ist das Leben eine drückende Bürde, durch einen glänzenden Schimmer vergoldet. Am Rande des Grabes verhallen die Stürme des Schicksals, Neid und Bosheit verstummen, und Ruhe wohnt im Schatten der dunkeln Eypresse.

Unverschuldetes Leid ist leicht zu tragen, da das innere Bewußtsein uns stärkt. Aber wenn das Schicksal den ersten Dolchstoß führt und die Reue den zweiten, dann wird der trotzig Muth zum geknickten Halme. Der Mensch ist nicht dazu bestimmt, eine einzelne sittliche Handlung zu verrichten, sondern ein sittliches Wesen zu sein. Nicht Tugenden, sondern die Tugend ist seine Vorschrift.

Viele wollen nichts mehr von dem Ausdruck Gottesdienst wissen, nur Gottesverehrung soll gelten. Das weiß Jeder, daß Gott unsers Dienstes nicht bedarf; Er bedarf aber eben so wenig unsrer Verehrung. Wer wahrhaft Gott verehrt, der wird auch wohl wissen, was Gottesdienst sei, und warum man Ihm diene. Denn das Göttliche kann nicht erklärt, es kann nur gefühlt werden.

Wissenschaft, die ganze, die selbständige, die unbeschränkt fortschreitende, anstatt den edleren Gefühlen fremd zu sein, ist grade die einzig sichere Pflegerin und Beschützerin derselben, und man weiß nicht, soll man die Scheu vor der Wissenschaft, die sich hier und da unter dem Scheine einer erheuchelten Sorgfalt für das Wohl des Menschengeschlechts geltend zu machen sucht, boshaft oder nur lächerlich finden.

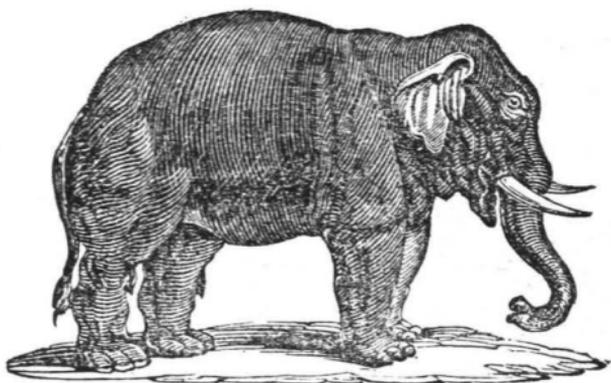
Zeno behauptete, das einzige wahre Gut sei die Tugend, das einzige wahre Ubel das Laster. Es giebt zwei Gattungen von Zufriedenheit, die eine mit der Welt, die andere mit sich selbst. Beide genießen, ist schön, aber sehr schwer. Kannst Du nicht beide vereinen, so laß die Welt fahren, und halte Dich an Dein Herz. Bei Allem, was Du thust, bedenke das Ende.



#### 45.) Der Bär.

Bären sind Raubthiere, die sich vom Fleische anderer Geschöpfe nähren und nicht selten selbst den Menschen gefährlich werden, wenn diese sich in die dichten Wälder wagen, wo sie am liebsten hausen und am häufigsten zu finden sind. Der Bär lebt in den nördlichen Gegenden der Erde; man findet ihn am häufigsten in Amerika, Rußland, Polen, dem nördlichen Schweden, in Lappland und Norwegen; in früheren Zeiten, wo Deutschland fast nur Ein großer Wald war, hauste er auch da, wird aber jetzt weit seltener gefunden, weil man den größten Theil der Wälder ausgerottet und das Land urbar, oder zum Ackerbau geschickt gemacht hat.

Der Bär ist kein Freund der Musik und flieht jedes Geräusch. Hast Du, liebes Kind, wohl schon einmal die Geschichte von dem Spielmann gelesen, der sein Leben gegen den Angriff eines großen Bären dadurch beschützte, daß er seine Violine herausnahm und darauf zu spielen anfang, worauf der garstige Bär sogleich die Flucht ergriff?

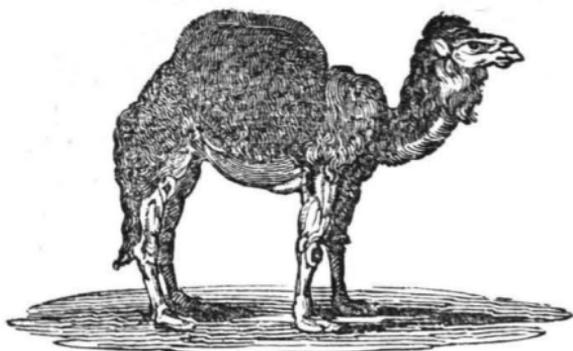


46.) Der Elephant.

Das ist einmal ein stattliches, seltsames und großes Thier, nicht wahr? Auch ist der Elephant das größte jetzt lebende; denn früher, wie man aus ungeheuren Knochen erseht, die man in verschiedenen Theilen der Erde gefunden hat, gab es noch größere Thiere, als dieses. Der Elephant lebt in Asien und Afrika im wilden Zustande, wird aber, seines großen Nutzens wegen, häufig eingefangen, und zum Lasttragen, ja selbst zum Kriege, abgerichtet.

Man rühmt die Klugheit, Gelehrigkeit und selbst die Großmuth des Elephanten und erzählt sich hübsche Geschichten von diesen Eigenschaften desselben. So plump er nun auch aussieht, so ist er doch mit seinem Rüssel sehr behende und macht, abgerichtet, mancherlei Kunststücke damit; ja, er kann mit seinem Rüssel sogar einen Kork aus der Flasche ziehen, die er dann eben so geschickt leert, wenn ihr Inhalt ihm schmeckt.

Im wilden Zustande ist der Elephant ein furchtbares Thier und zertritt seine Verfolger mit seinen großen Füßen, oder spießt sie auf seinen scharfen Hautzähnen; gezähmt aber ist er sanft und willig, nur muß man sich hüten, seinen Zorn zu erregen, denn er ist sehr empfindlich. Seine Zähne geben das schöne Elfenbein, woraus so viele nützliche Sachen gemacht werden; überhaupt ist fast Alles von ihm zu benutzen, selbst sein Fleisch, und seine Füße werden, wenn man sie geröstet hat, als ein Leckerbissen betrachtet. Er nährt sich nur von Pflanzen.



47.) Das Kameel.

Das Kameelgeschlecht enthält sechs oder sieben Gattungen von Thieren, welche sämmtlich unbehörnt sind; eine ähnliche Oberlippe, wie die Hasen haben, und zur Ordnung derer gehören, welche wiederkäuen, und deren Klauen gespalten sind. Das gemeine Kameel ist eben dasjenige, welches uns von Thierführern so oft gezeigt wird. Es hat nur Einen Buckel auf dem Rücken, welcher aus einer fettigen, fleischigen Masse besteht. Sein Haar ist weich und am Halse am längsten; seine natürliche Farbe röthlich-ashgrau, der Buckel ausgenommen, welcher bräunlich ist.

Das Kameel ist für die Morgenländer und Bewohner des nördlichen Afrika ein unentbehrliches Geschöpf, daher es auch hier in großer Anzahl zahm unterhalten wird. Aus der Bibel wissen wir, daß es ehemals zu den größten Reichthümern im Morgenlande gehörte; und so noch jetzt. Es ist ganz für die unermesslichen Sandwüsten Asiens und Afrika's geschaffen. Diese würden ohne das Kameel undurchdringlich sein. Ohne zu trinken, kann dieses Thier sieben bis acht, ja wohl zwölf bis vierzehn Tage in den brennenden Wüsten wandern, wo die Brunnen so selten sind. Auch den Hunger erträgt es einige Tage lang, und in Rücksicht seiner Nahrung ist es überaus genügsam; denn in jenen Wüsten wachsen meistens nur elende, magere, dornige und stachelige Kräuter, und diese sind dem Kameele

das natürlichste Futter. Darum gab ihm auch die Natur harte, knorpelartige Lippen und ein ähnliches Zahnfleisch.

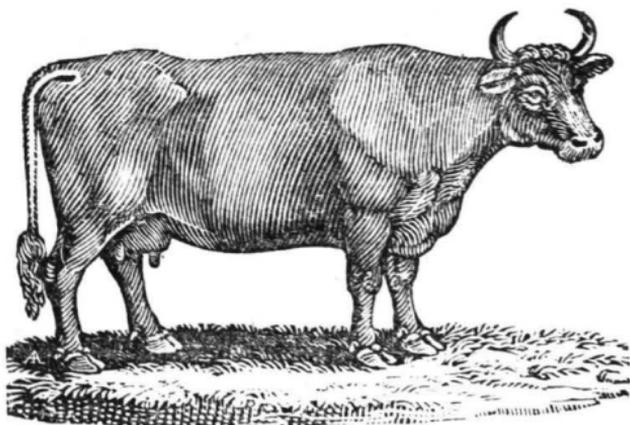
Wenn das Kameel lange gedurstet hat, nimmt es aber auch eine erstaunliche Menge Wasser ein. Ein beträchtlicher Theil bleibt in gewissen Zellen des Magens unverdaut als Vorrath zurück, und hält sich darin zwölf bis vierzehn Tage gut. Beim Wiederkauen des trocknen Futters ergießt sich aus den Zellen von Zeit zu Zeit etwas von diesem Wasser, um den Speisebrei anzufeuchten. Wenn Reisende dem Durste nicht länger widerstehen können, so schlachten sie ein Kameel und trinken seinen Wasservorrath. Nach zu langem Dursten wird sein Athem stinkend, und es ermattet.

Nur für einen trocknen Sandboden ist der Fuß des Kameels gemacht, im feuchten, schlüpfrigen Lehmboden kommt es nicht fort. Überhaupt sind feuchte Witterung und ein rauhes Klima ihm nachtheilig, daher es sich bei uns nicht lange hält. Man braucht das Kameel nicht zum Ziehen, sondern bloß zum Tragen schwerer Lasten. Die gewöhnliche Bürde, welche man ihm auflegt, beträgt sechs Centner; es soll aber an zwölf hundert Pfund tragen können.

Der Charakter dieses nützlichen Thieres ist sanft und gutartig; nur bisweilen wird es so wüthend, daß auch sein Treiber nicht sicher vor ihm ist. Das Kameel faßt seinen Feind mit den Zähnen, schleudert ihn in die Höhe und zerquetscht ihn mit den Knien. Sein Gang ist ein sanfter Trab. Die Kameelmilch ist sehr dick und nahrhaft; das Fleisch ist wohlschmeckend; das Haar gibt Stoff zu groben Zeugen und Decken.

#### 48.) Die Kuh.

Die Kuh ist ein gutes, nützliches Thier, übt selten Tücke, wenn böse Buben sie nicht etwa wild machen durch Schlägen und Necken, wo dann mit ihren krummen Hörnern kein Spaß zu treiben ist. Milch, Butter und Käse verdanken wir der Kuh, ihr Fleisch ist genießbar, ihre Haut giebt ein gutes Leder und sogar ihre Hörner werden vom Drechsler zu allerlei Geräthen benutzt. Selbst ihre Knochen können



verbrannt werden, und geben dann eine schwarze Farbe, ja, sie sind als Brenn-Material zu benutzen.

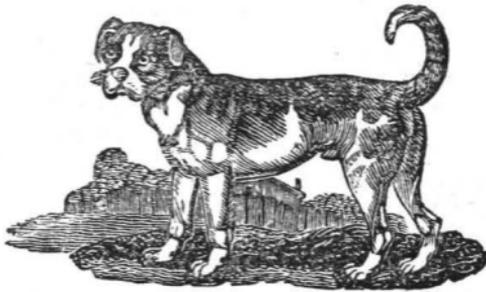
Ursprünglich lebten die Kühe im wilden Zustande, und man findet sie in einigen Gegenden der Erde noch jetzt darin; die Menschen aber fingen sie ihres großen Nutzens wegen ein, und machten sie zu zahmen Hausthieren, wie sie überall in Europa und Amerika jetzt gefunden werden. Sie gehören nicht zu den Fleisch fressenden Thieren, sondern nähren sich von Gras und Kräutern.

---

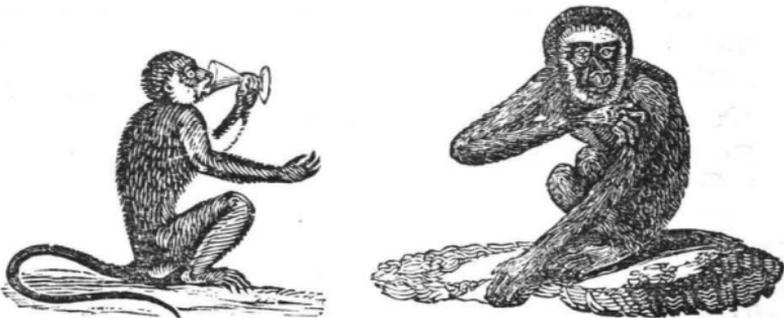
#### 49.) D e r H u n d .

Wie lieb hast Du nicht Dein treues, gutmüthiges Hündchen, das Dir so dankbar die Hände leckt, wenn Du ihm einen guten Bissen von Deinem Vesperbrode reichst, mein liebes Kind. Durch seine Treue, Wachsamkeit und Dankbarkeit hat der Hund sich zum Gefährten des Menschen emporgeschwungen, und wahrlich! er beschämt manchen Menschen durch seine guten Eigenschaften. Die Hunde leben aber in ihrem ursprünglichen Zustande wild in den Wäldern, und noch jetzt findet man wilde Hunde; dann sind sie gefährliche Raubthiere, eben so wohl als der Wolf, der Bär, ic.

Die Menschen aber, welche einsahen, welchen Nutzen sie von dieser Thier-Gattung haben könnten, fingen ihn ein, zähmten ihn und machten ihn so zu einem zahmen Haus-

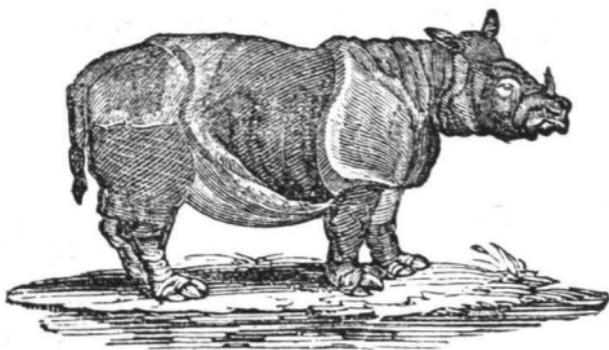


thiere. In einigen Gegenden der Erde werden die Hunde zum Ziehen der Wagen und Schlitten gebraucht, und selbst ihr Fleisch wird von manchen wilden Völkerschaften als Nahrung nicht verschmäht. Du, aber, mein Kind, möchtest wohl um keinen Preis das Fleisch Deines lieben Caro, oder wie Dein Hündchen sonst heißen mag, essen?



### 50.) Der Affe.

Der Affe ist ein lustiges, possirliches Thier, mein liebes Kind. Er hat die meiste Ähnlichkeit mit dem Menschen und ahmt gern Alles nach, was er sieht, weshalb man auch wohl Kinder und erwachsene Leute, die einen sehr starken Nachahmungstrieb haben, Affen nennt. Der Affe kommt aus den heißen Gegenden der Erde, als Asien, Afrika, Amerika und Australien, wo man ihn sehr häufig findet. Der größte Affe heißt Drang-Utang und sein Vaterland ist vorzüglich die Insel Borneo bei Asien. Die Affen zeichnen sich dadurch aus, daß sie vier Hände haben; Du, aber, mein liebes Kind, hast zwei Hände und zwei Füße.



51.) Das Rhinoceros oder Nashorn, welches an Größe beinahe dem Flusspferde gleichkommt, bewohnt die heißen Länder Asiens, besonders Bengalen, die indischen Wälder, Sumatra, die benachbarten Inseln und das Innere von Afrika, wo es meist einsam in sumpfigen und morastigen Gegenden lebt, weil es sich gerne im Schlamm wälzt, und nur selten sieht man mehrere beisammen.

Dieses Thier war bis zu Anfange des 18. Jahrh. nur wenigen Naturforschern bekannt, und man zählte es zu den fabelhaften Thieren. Gleich wie bei der Giraffe ragt die Oberlippe des Nashorns weit über die Unterlippe vor, und dient ihm als Organ (Werkzeug) des Tastsinns, wie dem Elephanten der Rüssel. Die Vorderzähne mangeln ihm, gleich dem Elephanten, gänzlich.

Geruch und Gehör des Rhinoceros sind sehr scharf, und die Zunge des Thiers soll, wie einige Reisende versichern, so scharf sein, daß es damit leckend die Haut anderer Thiere abziehen könne. Ueber der Nase hat es ein, öfter aber zwei Hörner, wovon das vordere gewöhnlich 15 Zoll, das hintere wohl 3 bis 4 Fuß lang ist, und die ihm zur Wehr oder zum Auswühlen von Wurzeln zur Nahrung dienen. Gewöhnlich bringt das Weibchen nur Ein Junges zur Welt, das erst im fünfzehnten Jahre ausgewachsen ist. Das Thier ist plump und seine Haut von schmutziggrauer Farbe, hart wie ein Panzer, so daß ihn keine Kugel oder irgend eine Waffe durchdringen kann, und

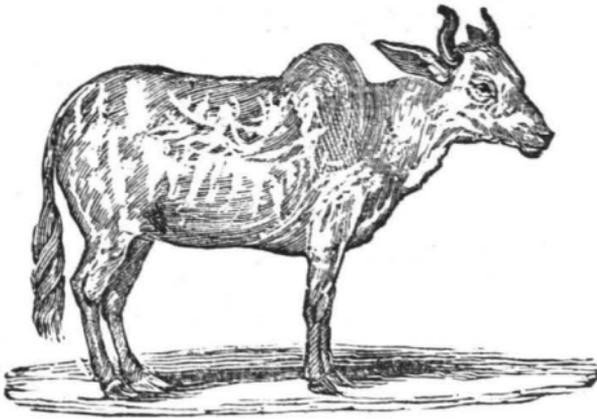
nur an einigen großen Falten beweglich. An diesen Falten ist die Haut weicher, und blos hier oder nächst den Ohren, auch unter dem Bauche ist das Thier verwundbar.

Nur an dem kurzen Schwanze befindet sich ein Büschel starker Haare, übrigens ist es ganz kahl. Die Beine sind dick und kaum zwei Fuß lang, und die vordern krumm einwärts gebogen. Das Rhinoceros erreicht eine Höhe von 7 und eine Länge von 11 bis 12 Fuß, ist übrigens ungeschickt, stumpfsinnig, und überläßt sich oft einem Anfälle blinder Wuth, indem es sich mit unglaublicher Leichtigkeit bewegt, wohl 36 deutsche Meilen in einem Tage läuft, und alles auf diesem Wege niederreißt oder in die Luft schleudert; man kann sich nur durch schnelle Seitensprünge bei diesem Wüthen retten, weil es stets nur geradeaus läuft. Aber nie wird es unge reizt grimmig, und lebt friedlich mit allen Thieren.

Im ruhigen Zustande ist seine Stimme wie das Grollen des wilden Schweins. Seine Nahrung besteht in großen Pflanzen, Wurzeln, Dornengebüschen, auch Körnern, und es verzehrt in einem Tage gegen 160 Pfund. Die Indier und Neger essen das Fleisch, und trauen seinem Horne viele Heilkräfte zu; es werden daraus besonders viele Becher und andere Trinkgefäße gemacht.

In früherer Zeit fand man sehr oft auf fürstlichen Schens-tischen solche in Gold und Silber eingefasste, mit Edelsteinen besetzte Trinkhörner, wo sie sonst sehr Mode waren. Die Afrikaner fangen das Nashorn in Gruben, wo es sich auf Pfähle spießt, oder tödten es im Schlafe. Seine sehr dicke Haut verwendet man gleich der des Flußpferdes zu Spazierstöcken und dergleichen.

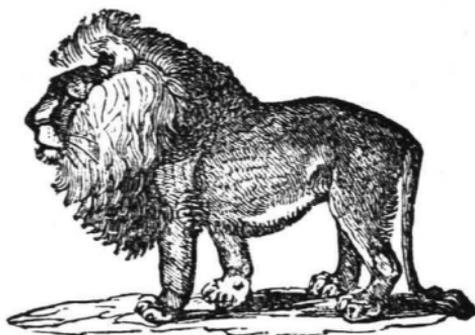
Im Jahre 1771 fand man am Ufer des Flusses Wiluji, in Rußland, den Körper eines dieser Thiere im tiefen Sande noch völlig wohl erhalten und sogar mit Haaren. Es läßt sich daher schließen, daß das Rhinoceros früher mit Haaren bedeckt auch in kältern Himmelsstrichen leben konnte.



## 52.) Das Zebu oder die Afrikanische Kuh.

Das Zebu ist in Asien und einigen Theilen von Afrika zu Hause. Seine Größe ist sehr verschieden, indessen ist es meistens so groß als eine kleine Kuh. Es hat manchfache Farben, wie die Thiere vom Rindvieh-Geschlecht; die weißen werden am meisten geschätzt. Es hat eine Gestalt, wie eine Kuh, nur auf dem Rücken hat es einen großen Höcker, der gegen zwanzig bis vierzig Pfund schwer ist; er ist meistens mit feinem sanften Haare bedeckt, welches weicher und schöner als das der gemeinen Kuh ist.

Das Zebu ist sehr gelehrig und lenksam, wenn es gezähmt ist; man sattelt es oft, wie ein Pferd; auch braucht man es zum Ziehen von Karren, Wagen u. s. w., sowie zum Lasttragen, statt der Pferde. Es tragt so schnell als ein Pferd, und kann lange Tagereisen machen. Statt eines Gebisses, zieht man ihm einen Ring oder einen kleinen Strick durch die Nase, welcher dann an einem längeren befestigt und als ein Zaum gebraucht wird. Das Fleisch des Zebu's wird für eine gute Speise gehalten.



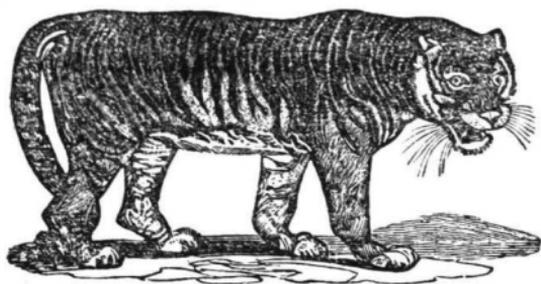
## 53.) Der Löwe.

Den König der Thiere nennt man den gewaltigen Löwen, der in den Einöden und Wüsten der heißen Zone lebt. Er ist ein furchtbares Raubthier, und schon sein Gebrüll erschreckt die Thiere des Waldes. Mit Elephanten, Tigern, Nashörnern, Pantheren kämpft der Löwe und bleibt meist immer Sieger, weil er eben so stark als klug und geschickt ist. Eine ungeheure Kraft hat er in seinen gewaltigen Taten, die noch dazu mit scharfen, langen Klauen versehen sind, und wer davon gepackt wird, mit dem ist es wohl für dieses Leben aus.

Der Löwe ist das Schrecken der Thiere. Sein furchtbares Gebrüll, welches man in den Einöden des heißen Afrika's nächtlich hört, durchdringt die Gegend weit umher, und erfüllt Menschen und Thiere mit Beben und Entsetzen. Die kühnsten Hunde gerathen in Angst, winseln erbärmlich und schmiegen sich an den Menschen. Die Rinder erheben mit gedämpfter Stimme ein klagendes Gebrüll; die Pferde stampfen unruhig mit den Füßen und drehen sich nach allen Seiten; die Schafe drängen sich mit gesenktem Kopfe an einander und bilden eine unbewegliche Masse. Nur wenige Thiere trotzen dem Grimme und der Stärke des Löwen. Der Elefant schlägt ihn mit seinem Rüssel zu Boden, und das Rhinoceros reißt ihm mit seinem Horn den Leib auf. Der Kampf des Königs der Thiere

mit den afrikanischen Büffel, soll gleichfalls öfters zu seinem Verderben ausfallen.

Man rühmt nicht nur die Stärke und Klugheit des Löwen, sondern auch seine Großmuth, wovon man artige Geschichten zu erzählen weiß; er soll sogar dankbar sein; die Geschichte des römischen Slaven *Androkles*, die fast jedes Kind kennt, beweist es. Ich freue mich doch, daß wir hier keine andere Löwen haben, als solche, die man in festverwahrten Käfigen in Thiersammlungen zeigt.



54.) Der Tiger.

Der Tiger ist ein furchtbares, zum Katzen-Geschlechte gehöriges Raubthier. Er ist noch wilder und grausamer als der Löwe, und nährt sich, wie dieser, vom Fleische anderer Thiere. Man macht, seines schönen, bunten und kostbaren Felles und des großen Schadens wegen, den er anzurichten pflegt, häufig Jagd auf ihn, die aber für die Jäger sehr gefährlich ist, weil ihm an Kühnheit, Wuth und Berwegenheit nichts gleich kömmt.

Sein Vaterland ist Asien, Afrika und Amerika, wo er in Wäldern, Wüsten und Einöden lebt. Wie alle zum Katzen-Geschlechte gehörenden Raubthiere, geht er am liebsten bei Nacht auf den Raub aus. Sein Gebrüll ist fürchterlich, noch schrecklicher aber sein Anblick.



### 55.) Kinder spiele.

Sobald die menschliche Seele anfängt, sich ihrer bewußt zu sein, begehrt sie auch, sich zu beschäftigen. Dieser Trieb zeigt sich schon bei kleinen Kindern, und vermehrt sich von Tag zu Tag. Nichts macht aber Knaben und Mädchen mehr Vergnügen, als solche Spiele und Beschäftigungen, die für das kindliche Alter besonders geeignet sind, deren völlige Aufzählung aber unnütz wäre.

Die Knaben haben eine Neigung zu andern Spielen, als die Mädchen, welche die häuslichen Geschäfte der Mutter nachahmen. Bald reitet der Knabe auf seinem Steckenpferde; bald tummelt er sich auf dem Wiegenpferde herum, indem er es mit dem Zaum nach Belieben bald rechts, bald links wendet; ein anderer greift zur Trommel, oder zur Trompete, und zu kriegerischen Waffen. Oft spielt er mit Schussern, oder er schiebt die Kugel nach den Kegeln, oder er treibt mit einem Stecken den Reif, oder er schießt mit dem Blasrohr und der Armbrust, oder er geht auf Stelzen, oder er bewegt sich auf der Schaukel, oder er spielt mit dem Balle.

Wir wissen aus Erfahrung, daß auch erwachsene Menschen zu ihrer Erholung sich einigen Spielen und Zerstreuungen überlassen. Ältern und Aufsäher können, wenn sie sich zu den Kindern herablassen wollen, bei ihren Spielen viel Gutes stiften und vielem Übel vorbeugen. Die Mäd-

chen haben an dem Anziehen ihrer Puppen und an kleinen Küchen mit dem nöthigen Tisch- und Küchengeräthe die größte Freude.



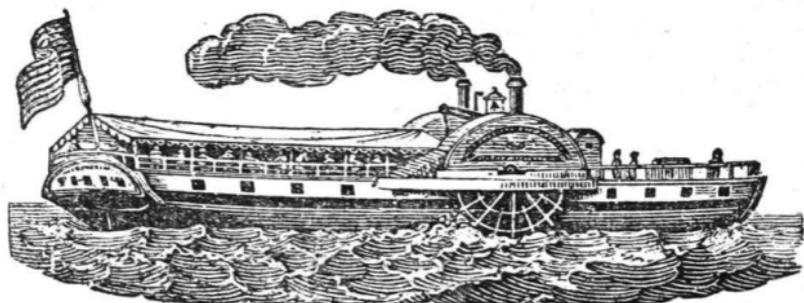
### 56.) Wasserfälle.

Unter die Naturschauspiele, welche selbst das roheste Herz mit unwillkürlicher Ehrfurcht und Bewunderung ergreifen, gehören die Wasserfälle, wo sich nämlich eine beträchtliche Wassermasse von einer ziemlichen Höhe herabstürzt. Unter die merkwürdigsten gehören die Fälle des Niagara und der des Rheins.

Das innere Nord-Amerika ist voll beträchtlicher Seen. Zwei jener Seen sind durch den Niagara-Strom verbunden, der, durch große Flüsse verstärkt und zwischen Felsufer eingeeengt, dem merkwürdigen Falle zueilt, wo ein Strom von fast viertausend Fuß breit, in eine Tiefe von ein hundert fünfzig Fuß senkrecht hinabstürzt. Bei stillem Wetter hört man sein Toben drei bis vier Meilen weit, und der dichte Wasserdampf wird in der größten Entfernung erblickt.

Der Rheinfall findet bei Schaffhausen auf der Grenze zwischen Deutschland und der Schweiz Statt. Mehrere Felsen, die sich theils im Falle, theils am Rande des Flusses erheben, theilen ihn in fünf Fälle: der höchste und mächtigste ist unter dem Schlosse Kaufen; seine Höhe ist fünfzig bis sechzig, bei hohem Wasser aber achtzig Fuß. Dann ist

das Donnern des Falles so fürchterlich, daß die Stimme des Menschen verhallt, und daß man bei sehr stillem Wetter den Fall auf zwei Stunden weit hört.



### 57.) Das Dampf schiff.

Maschinen, wo durch die Wirkung der Dämpfe auf einfache Weise Pumpenwerke in Bewegung gesetzt werden, hat man schon seit geraumer Zeit. Die ersten Versuche, Dampfmaschinen auf die Schiffahrt anzuwenden, stellte im Jahre 1802 der Amerikaner Fulton zu Paris an, der nachher in seinem Vaterlande seine Erfindung vervollkommnete, und mehrere Dampfboote baute.

Das Dampf schiff wird durch zwei Räder mit Schaufeln, den unterschlächtigen Mühlrädern ähnlich, welche an den Seiten des Schiffes angebracht sind und durch die Dampfmaschine herumgetrieben werden, in Bewegung gesetzt. Durch die Dampfmaschine wird vermöge eines vom Wasserdampfe in einem eisernen Cylinder auf- und abgetriebenen Stempels ein Mechanismus zu Stande gebracht, welcher mittelst Kurbel, Sternräder und Getriebe die Schaufelräder heruntreibt, so daß diese nun rudertartig auf das Wasser wirken und das Schiff fortreiben. Das Feuer muß, um diese Kraft hervorzubringen, beständig unter dem Dampfessel erhalten werden.



## 58.) Das Schiff.

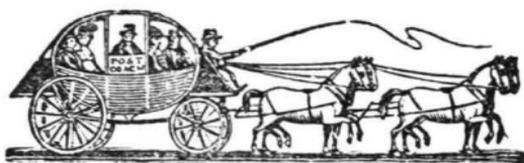
Das Schiff ist eine der sinnreichsten und nützlichsten Maschinen, welche der menschliche Kunstfleiß erfand. Vermuthlich gab ein hohler Baum die erste Veranlassung dazu, und zuerst hatte man Rähne, Rachen, Boote und Barken. Die Schiffe sind aus Balken, Brettern, Eisen und Tauwerk zusammengesetzt.

Es giebt Schiffe von sehr verschiedener Größe und Form nach Verschiedenheit der Gewässer und dem Gebrauche, wozu sie bestimmt sind. Die Schiffe, welche über die See fahren, sind groß, haben einen Kiel zur Grundlage ihres gewölbten Bodens, Segel, um sie durch den Wind fortzutreiben, und Anker, um sie auf dem Meere festlegen zu können.

Auf dem Meere werden die Schiffe nicht durch Ruder, sondern allein durch die Gewalt der Winde fortgetrieben. Man richtet in denselben einen oder mehrere Mastbäume auf, die allenthalben am Bord des Schiffs mit Tauen oder dicken Seilen befestigt sind. An den Masten werden die Segelstangen und an diesen die Segel befestigt, welche gegen den Wind ausgespannt werden. Die Segel sind das große Segel, das Vordersegel und das Hintersegel.

Der Schiffsnabel ist am Vordertheile des Schiffes; auf dem Hintertheile desselben wird die Fahne aufgesteckt. Am großen Mastbaume ist der Mastkorb, gleichsam die Warte des Schiffes, und über der Krone die Flagge, um die Richtung des Windes anzuzeigen, und welchem Fürsten es gehöre. Mit dem Anker wird das Schiff angehalten, mit dem Senkblei wird die Tiefe erforscht.

Die Schiffenden gehen auf dem Berdeck herum, die Bootsleute in den Schiffsgängen. Das Rauffahrteischiff hat unter dem Berdeck einen weiten Raum, damit es viele Ballen, Kisten und Fässer (Tonnen) fassen kann. Sein Vordertheil ist, wie bei allen großen Schiffen, niedriger als das Hintertheil. Es führt gewöhnlich drei Masten. Die Kajüte ist für den Kapitain des Schiffes bestimmt.



### 59.) Die Post-Kutsche.

Bermittelt der Posten können wir überall her Nachricht einziehen: sie befördern den Geschäftsverkehr und erleichtern uns die Reisen von einer Gegend in die andere. Die Post wird in die fahrende und reitende eingetheilt. Durch letztere werden Briefe und kleine Pakete besorgt, welche in das Felleisen gethan werden, das dem Postknecht anvertraut wird.

Das Felleisen sowohl, als der Postwagen kommen in jeder Woche einigemale an, so daß man Briefe bekommt und abgehen lassen kann. Die mit der Post angekommenen Sachen werden von dem Briefträger ausgetragen. In dringenden Fällen geht eine Extrapost ab. Der Sicherheit wegen wird der fahrenden Post ein Begleiter mitgegeben, welcher Conducteur genannt wird.

### 60.) Die Kanal-Schiffahrt.

Was die Eisenbahnen und Landstraßen für die Beförderung von Gütern und Personen durch Wagen, Postkutschen und Karren sind, eben das leisten die Kanäle oder die durch Kunst angelegten Wasserstraßen durch die auf denselben



fahrenden Boote. In den Vereinigten Staaten giebt es eine bedeutende Anzahl von solchen Kanälen; sie sind meistens durch die Hände Irländischer und Deutscher Einwanderer angelegt worden, und sind für den Binnen-Handel von außerordentlichem Werthe. Besonders bemerkenswerth ist der 1817 begonnene und 1825 vollendete 362 Englische Meilen (78 Deutsche Meilen) lange Erie Kanal oder große Kanal, der oben 40 und unten 28 Fuß breit ist, und etwa 5 Millionen Dollars kostet.

Er verbindet den Erie-See mit dem Hudson Flusse, und führt bei Buffalo aus dem Erie-See, dessen Niveau über die Wasserfläche des Hudson 688 Fuß erhaben ist, und endigt bei Albany in den Hudson, hat 83 Schleusen, eine Tiefe von 4 Fuß, und trägt Fahrzeuge von 40 bis 100 Tonnen. Zwischen Utika und Montezuma führen 100 Brücken und 50 Straßen über denselben, und bei Rochester führt ein aus 11 Bögen bestehender Aquädukt (Wasserleitung), der 780 Fuß lang ist, den Kanal über den darunter hinweglaufenden Genessee-Fluß.

Dieser Kanal wird von vielen Booten belebt; ihre Zahl beläuft sich auf 5 bis 6000 jährlich. Von den übrigen Kanälen bemerken wir noch den Ohio-Kanal, welcher den Erie-See mit dem Ohio verbindet, den Hudson-Delaware-Kanal, welcher den Delaware mit dem Hudson verbindet, den Chesapeake-Ohio-Kanal, der von Pittsburg am Ohio bis Georgetown am Einflusse des Potomak in die Chesapeake-Bay, in einer Länge von 74 Meilen führt.

Groß waren hierbei die Hindernisse, da der Kanal die Kette der blauen Berge durchschneiden mußte, welche Schwierigkeiten durch 388 Schleusen und durch einen unterirdischen Durchgang von fast 5 Meilen gehoben worden sind.

Die Kosten dieses Kanals betragen 27 Millionen Dollars. Außer diesen und vielen andern schon angelegten Kanäle sind noch eine Menge im Plane begriffen.

So nützlich diese Kanäle für den Transport von Gütern aller Art, besonders für den Produktenhandel des Landes sind, so einförmig und langweilig ist für den Reisenden, der besonders in diesem Lande durch die Eisenbahnen und Dampfschiffe an schnelles Reisen gewöhnt ist, das Fahren auf den Kanal-Booten, weshalb auch meistens nur von der weniger begüterten Klasse, namentlich den Einwanderern auf ihrem Zuge nach dem fernen Westen, dieselben benutzt werden, da die Preise für Passagiere und Fracht verhältnißmäßig sehr niedrig sind.

Die Boote werden meist von 3 Pferden gezogen, welche einzeln hintereinander gespannt sind, und wo auf dem erstern der Treiber sitzt, und das Gespann durch Zuruf, Sporen und Peitsche beständig in einem kurzen Trabe erhält.

Wegen der großen Anzahl von Brücken muß man, wenn man sich auf dem Berdecke aufhalten will, sehr vorsichtig sein, da die Brücken oft so niedrig sind, daß man sich beim Darunterherfahren platt niederwerfen muß, um nicht Schaden zu leiden. Schon Mancher hat auf diese Weise — wenn er nicht schnell genug den Zuruf: „Eine Brücke!“ beobachtete, sein Leben eingebüßt.





**Heinrich Ludwig,**

No. 72, Beseys, Eckhaus von Greenwich-Str.  
New-York,

hat, seit mehreren Jahren, das

**Buch-Drucker-Geschäft,**

in allen Zweigen,  
nöthigen Letter-  
schen und deutsche  
anvertrauten A  
Sprachen, zu v

Er hat auch schon

stereotypirt, und erucht auch in diesem Fache um  
die Kundschaft des Publikums.

Bestellungen für deutsche Gesangbücher,  
Bibeln, religiöse und Schul-Bücher, &c.  
&c. werden auch von ihm, wie früher, besorgt.

Ebenda gedruckt und zu haben, einzeln oder in größerer  
Quantität:

**A B C Buch**

und Lese- und Denk-Uebungen bei dem ersten Unterricht  
der Kinder; oder Erstes Buch. Preis, 12 $\frac{1}{2}$  Ets.

Neues

**Buchstabil- und Lese-Buch,**  
oder Zweites Buch. Preis, 37 $\frac{1}{2}$  Ets.

Neue

**Schul- und Haus-Fibel,**  
nach einer sorgfältig geprüften und verbesserten Lehr- und  
Lese-Methode. Preis, 18 $\frac{3}{4}$  Ets.

Dieß Buch enthält die ersten 72 Seiten des „Neuen Buchstabil- und Lese-  
Buchs, oder Zweiten Buchs.“

**Der Kleine Katechismus** des seligen Dr. Mar-  
tin Luther, vollständig.

LIBRARY OF CONGRESS



0 003 224 591 2

Cyan

Green

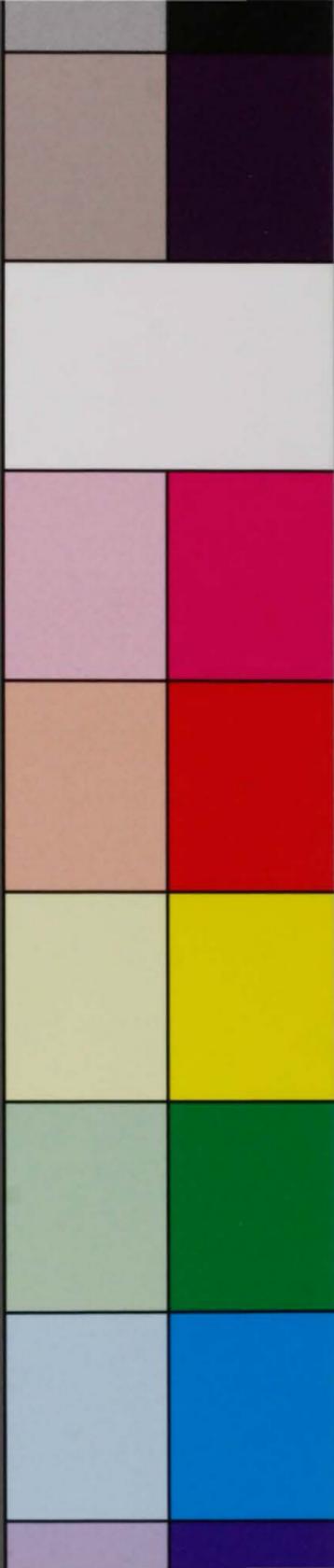
Yellow

Red

Magenta

White

3/Color



**Kodak** Gray Scale

© Kodak, 2007

2

3

4

5

**M** 6

8

9

10

11

12

13

14

**B** 15

17

1

